

Deine Stadt in Bewegung

Mit einer Ausstellung Stadtgeschichte als
Migrationsgeschichte erzählen

MARC ENGELS & CHRISTOPH RASS

Deutschland ist ein Migrationsland. Wir leben in einer Gesellschaft, für die Zu- und Abwanderung zu prägenden Phänomenen geworden sind. Die Niederlassung von Migrantinnen und Migranten in Deutschland, ihr Hineinwachsen in unsere Gesellschaft und deren Veränderung hin zu einer Migrationsgesellschaft, zählen zu den wichtigsten sozialen Prozessen und zugleich zu den größten gesellschaftlichen Herausforderungen, die Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt hat. Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen von Zuwanderungsprozessen in der jüngeren deutschen Geschichte und die mit diesen Migrationen einhergehenden Entwicklungen zu analysieren, hilft, die Folgen dieser Transformation zu verstehen und als gesellschaftliche Chance zu begreifen.¹

Die durchaus noch nicht von allen Teilen der Gesellschaft getragene Anerkennung von Zuwanderung und Niederlassung als konstitutiven Elementen unserer Geschichte liegt in Deutschland gerade einmal ein Jahrzehnt zurück. Die letzten Etappen der Transformation unseres Gemeinwe-

1 Vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.): Migrationsland 2011. Jahresgutachten 2011 mit Migrationsbarometer, Berlin: SVR 2011; Ders. (Hg.): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin: SVR 2010.

sens in eine Einwanderungsgesellschaft auf lokaler Ebene, dokumentiert die Ausstellung *Bewegung. Aachen und Migration seit 1945*.

In der Tat hat sich der neue Stellenwert, den Deutschland der historischen wie der gegenwärtigen Zuwanderung sowie der Integration von alten und neuen Einwanderern zumisst, bereits als sehr wirkungsmächtig erwiesen; wenn auch noch nicht als so fatal wirkungsmächtig, wie die Verweigerung der Erkenntnis, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist und auf mehr als ein halbes Jahrhundert Zuwanderung und beginnende Niederlassung, also auf Einwanderung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, zurückblickt.

Die Frage, ob wir ein Einwanderungsland seien, ist also schon lange nur noch eine politische, und jeder Aufschub der Anerkennung dieser Realität hat die Spannung zwischen der gesellschaftlichen Wirklichkeit und ihrer Deutung verschärft. Von diesen Deutungen aber haben sich über Jahrzehnte hinweg Haltungen und Politiken mit sehr realen Auswirkungen auf die Lebenswirklichkeit von Migrantinnen und Migranten abgeleitet.

Tatsächlich ist Deutschland seit nahezu 150 Jahren nicht nur ein ‚Auswanderungsland‘, aus dem Millionen Menschen in ein neues Leben in der Fremde aufbrachen, sondern auch ein Zielland moderner Arbeitsmigration geworden. Mit dieser Arbeitsmigration sind aber – so wie in allen anderen industrialisierten Staaten Westeuropas – stets und zu jedem Zeitpunkt in jedem einzelnen der betroffenen Länder auch Einwanderungsprozesse einhergegangen. Ungeachtet der Tatsache also, dass Deutschland in diesen 150 Jahren auch beachtliche Auswanderungswellen erlebt hat, sind temporäre Zu- und Einwanderung eine Konstante unserer Geschichte und unserer gesellschaftlichen Existenz ebenso, wie es die Abwanderung von Einwohnern dieses Landes ist.²

Deutschland ist also ein Einwanderungsland und ein Auswanderungsland, wir leben, wie Klaus J. Bade treffend feststellt, in einem modernen Migrationsland³ – das im Übrigen rein statistisch seit nahezu einem Jahrzehnt Menschen ans Ausland verliert. Unsere Nettowanderungsbilanz ist

2 Bade, Klaus J. (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn: Fink 2007.

3 SVR Gutachten 2011.

meist negativ. Seit einiger Zeit müssen wir uns um Einwanderer regelrecht bemühen, um sie werben und ihnen attraktive Lebensbedingungen bieten.⁴

Diese gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungen übersetzen sich auch auf die kommunale Ebene, die einer der zentralen Schauplätze einer von Migrationsprozessen beeinflussten Lebenswirklichkeit und des gesellschaftlichen, politischen und administrativen Umgangs mit Zuwanderern ist.⁵ Und so lässt sich auch die Geschichte Aachens als die einer Migrationsstadt lesen, als Geschichte eines Gemeinwesens, das im Grunde von Anbeginn in bemerkenswerter Weise durch Wanderungsprozesse geprägt ist.

Die Römer kamen, natürlich als Zugezogene, ‚Eroberer‘, in die Region und errichteten Aquae Granni. Wer aber waren diese ‚Römer‘ im 1 Jahrhundert unserer Zeitrechnung? Wahrscheinlich zu einem Gutteil Menschen aus ganz West- und Südeuropa, gar Afrika oder Vorderasien, die sich als Soldaten, Beamte und Siedler hochmobil durch das Imperium bewegten. Ihnen folgten einige Jahrhunderte später, im Zuge der großen europäischen Migration, die das Ende der Antike begleitete und bisweilen noch immer ‚die Völkerwanderung‘ genannt wird, die Franken.⁶ Wieder Zuwanderer – mit denen wir uns wie selbstverständlich identifizieren –, die Aachen zu einem ihrer Zentralorte machten und ihrerseits für eine beachtliche Mobilität und vielfältige Migrationen, freiwillige und unfreiwillige, in ihrem Reich sorgten, die Menschen aus vielen Teilen Europas nach Aachen führten. Im Mittelalter sorgte über nahezu sechs Jahrhunderte die Krönung der

-
- 4 Menz, Georg: *Labour migration in Europe*, Basingstoke: Palgrave 2010 (Migration, minorities and citizenship); Seebaß, Katharina; Siegert, Manuel: *Migranten am Arbeitsmarkt in Deutschland*, in: Working paper der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Bd. 36, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2011.
 - 5 Bommes, Michael: *Die politische „Verwaltung“ von Migration in Gemeinden*, in: Oltmer, Jochen (Hg.): *Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Göttingen: V&R Unipress 2003, S. 459-480.
 - 6 Vgl. dazu Kraus, Thomas R. (Hg.): *Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bd. 1: *Die natürlichen Grundlagen. Von der Vorgeschichte bis zu den Karolingern* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen, Bd. 13), Aachen: Mayersche Buchhandlung 2011.

deutschen Könige in Aachen für regelmäßige, vermutlich beträchtliche Elitenmobilität von und nach Aachen im Abstand von rund einer Generation; den Eliten folgten die Gläubigen, die seit dem 14. Jahrhundert zu den Heiligungsfahrten in die Stadt strömen. Diesen Tugendhaften schlossen sich dann in der Frühen Neuzeit diejenigen an, die Heilung und Vergnügen in Bad Aachen suchten.⁷ Spätestens im 16. Jahrhundert begann dann, modern anmutende Migration Einfluss auf die Stadt zu nehmen: Der Zuzug der religiösen Minderheit der Protestanten in der Reformationszeit. Ihre Niederlassung in der Stadt ist selbstverständlich Konsequenz einer nicht immer freiwilligen Wanderung – und nicht allein als ein religiös/kulturelles Phänomen zu sehen, sondern auch als Zufluss von Fachkräften und Kapital. Die Vertreibung der protestantischen Minderheit aus der Stadt wenige Jahrzehnte später – wieder verbunden mit beachtlichen, nun negativen ökonomischen Effekten – unterstreicht die Bedeutung von Toleranz im Umgang mit – zunächst begrüßten – Zuwanderern ebenso wie die Wechselwirkungen zwischen der gesellschaftlichen und der wirtschaftlichen Dimension von Migrationsprozessen.⁸ Wenn wir schließlich zum Beginn des 19. Jahrhunderts springen, wird schnell deutlich, dass Aachen keine Chance gehabt hätte, zu einer die Industrielle Revolution in Deutschland anführenden Region zu werden, wären nicht Zuwanderer aus dem In- und Ausland mit ihrem Wissen und ihrem Kapital in die Stadt bzw. die Region

7 Hausmann, Axel: Aachen im Mittelalter. Königlicher Stuhl und kaiserliche Stadt, 2. Aufl. Aachen: Meyer&Meyer 2001; Tschacher, Werner: Königtum als lokale Praxis. Aachen als Feld der kulturellen Realisierung von Herrschaft. Eine Verfassungsgeschichte (ca. 800–1918). (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beihefte 80), Stuttgart: Steiner 2010; Bousack, Bruno: Heiße Quellen. Geschichte und Geschichten aus Bad Aachen, Aachen: Meyer&Meyer 1996.

8 Molitor, Hansgeorg: Reformation und Gegenreformation in der Reichsstadt Aachen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 98./99. Jg. (1992/1993), S. 185–204; Huyskens, Albert: Aachener Leben. Im Zeitalter des Barock und Rokoko, Bonn: Klopp 1929; Rieske-Braun, Uwe (Hg.): Protestanten in Aachen. 200 Jahre Evangelische Annakirche, Aachen: einhard 2003; Liste der evangelisch-reformierten Familien, die zwischen 1645 und 1693 aus Aachen, Burtscheid und Eupen vertrieben wurden oder weggezogen sind, <http://www.wjanus.privat.t-online.de/Burtscheid-Vertriebene.htm> (letzter Aufruf: 25.01.2012).

gekommen. Cockerill, Piedboef, Talbot oder Suermondt sind nur einige wenige Namen, die wir heute wie selbstverständlich im Munde führen und dabei häufig vergessen, dass es sich um Zuwanderer aus dem Ausland gehandelt hat, die teils in Aachen heimisch wurden und bald zu den Eliten der Stadt zählten, teils weiterzogen.⁹ Und auch hier handelte es sich nicht nur um Unternehmer und Ingenieure, Facharbeiter strömten nach Aachen, ja wurden geradezu umworben. Viele dieser Belgier, Engländer, Niederländer, aber auch einige Italiener und Polen, die im Bergbau Arbeit fanden, ließen sich in Aachen nieder und wurden über die Generationen zu ‚Öchern‘.¹⁰

Spätestens mit der Hochindustrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts weitete sich die Zuwanderung von Arbeitskräften – auch aus dem Ausland – dann regelrecht zu einem Massenphänomen aus und prägt bis in die Gegenwart die Geschichte Aachens und seines Umlandes. Bergleute, Industriearbeiter, Baukräfte, Dienstpersonal und Landwirtschaftsarbeiter strömen nun aus den Nachbarländern, aber auch bereits aus Polen oder vom Balkan, nach Aachen, viele verlassen die Stadt wieder, andere lassen sich im Rheinland nieder – und fallen uns nach ein oder zwei Generationen meist nicht mehr weiter auf.¹¹ Die Kriege des 20. Jahrhunderts fügen dann

9 Rass, Christoph; Wöltering, Florian: Migrant entrepreneurs and the mobility of innovation. An evolutionary economic view of Aachen since 1790, in: Eck, Jean-Francois; Tilly, Pierre (Hg.): *Innovations, réglementations et transferts de technologie en Europe du Nord-ouest aux XIXe-XXe siècles*, Brüssel u.a. 2011, S. 209-234.

10 Erdmann, Claudia: *Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt*, Stuttgart: Steiner 1986; Fehl, Gerhard; Kaspari-Küffen, Dieter; Meyer, Lutz-Henning (Hg.): *Mit Wasser und Dampf. Zeitzeugen der frühen Industrialisierung im Belgisch-Deutschen Grenzraum*, Aachen: Meyer&Meyer 1991; Bruckner, Clemens: *Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen*, Köln: Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv 1967; Seeling, Hans: *Wallonische Industrie-Pioniere in Deutschland*, Lüttich: Wahle 1983.

11 Startz, Gertrud: *Die Arbeiterschaft der Aachener Textilindustrie. Eine Untersuchung der geschichtlichen und örtlichen Besonderheiten der Aachener Textilarbeiterschaft und ihrer Arbeitsbedingungen*, Berlin u.a.: L.Weiss 1930; Klank, Kristin: *Secondary labour force or permanent staff? Foreign workers in the*

ein letztes modernes Element hinzu, das uns freilich aus der Geschichte bereits nur zu gut bekannt ist: Flüchtlinge. Ebenso wie Menschen auf der Flucht nach oder durch Aachen kommen, werden Aachener zu Flüchtlingen oder Evakuierten und so Teil der großen Zwangsmigrationen, die Europa im Zeitalter der Weltkriege erschüttern und verändern. Hierzu zählten nicht zuletzt die Deportation und die Ermordung der jüdischen Bürger dieser Stadt und ebenfalls die der Sinti und Roma.¹²

So, wie Aachener in den 30er und 40er Jahren anderenorts um Asyl und eine neue Heimat bitten mussten, trafen und treffen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Aachen Menschen ein, die hier auf Ruhe, Sicherheit oder gar einen Neuanfang hoffen. So, wie Menschen als Zu- oder Einwanderer in diese Stadt kommen und Teil dieses Gemeinwesens werden möchten, haben Aachener seit Jahrhunderten ihre Stadt verlassen, um sich eine neue Heimat zu suchen. Unsere Auswanderer sind die Einwanderer einer anderen Gesellschaft. Obgleich aufs Ganze gesehen immer nur ein verschwindend kleiner Teil einer Bevölkerung mobil und zu Migranten wird – weit über 90% von uns werden bestenfalls einmal im näheren Umkreis umziehen, aber niemals zu grenzüberschreitenden Aus- bzw. Einwan-

Aachen coal mines, in: Tijdschrift voor Sociale en Economische Geschiedenis 5. Jg. (2008) Heft 3, S. 126-154; Dies.: Stammebelegschaft oder Fluktuationsreserve? Ausländische Beschäftigte im Aachener Steinkohlenrevier 1900-1960, in: Dahlmann, Dittmar (Hg.): Perspektiven in der Fremde? Arbeitsmarkt und Migration von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, Essen: Klartext 2011, S. 215-240.

- 12 Biergan, Manfred; Kreutz, Annelie: Juden in Aachen, Aachen: Alano 1988; Gründig, Jessica: Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen. Gedenkbücher und Biographien, Aachen 2005-2011; Lepper, Herbert (Bearb.): Von der Emanzipation zum Holocaust. Die israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942, 2 Bände. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen, Bd. 7), Aachen: Mayersche Buchhandlung 1994; Beyer, Eduard: Die Juden in Haaren-Aachen. Jüdische Bürger aus Haaren bei Aachen und die Opfer der Brande jüdischen Bevölkerung, Aachen: Beyer 1998; Babst, Ingbert: Zwischen Kaiserstadt und Konzentrationslager. Jüdische Alpenvereinsmitglieder in der Sektion Aachen, Aachen 2008.

derern prägt die Mobilität, die Wanderung von Menschen unsere Geschichte und unsere Gegenwart in hohem Maß.¹³

Es kommt also weniger darauf an, diese Realität zu verleugnen, als darauf, eine klare und offene politische und gesellschaftliche Position in ihr zu finden und in der Konstante menschlicher Mobilität und Migration eine Chance, ja eine unverzichtbare Zutat für unsere Zukunft zu erkennen.¹⁴

Die Mobilität von Menschen spiegelt sich auch in der jüngeren Geschichte Aachens in ihrem ganzen Facettenreichtum. Sie zu dokumentieren und ihr einen Platz im kollektiven Gedächtnis und im Geschichtsbild dieser Stadt zu schaffen, zählte zu den ganz wichtigen Motivationen beim Aufbau der Ausstellung *Bewegung – Migration in Aachen seit 1945*.¹⁵ Zuwanderung oder Vertreibung als Kriegsfolge, die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Arbeitskräften, das Einlösen eines Heimatversprechens an Menschen, deren Vorfahren teils vor Hunderten von Jahren aus Deutschland ausgewandert sind, oder das Angebot, Menschen in Not eine Zuflucht zu gewähren, diese Migrationen haben sich aus moralischen Verpflichtungen abgeleitet oder den Bedürfnissen unseres Landes entsprochen, sie haben zu unserer Identität und zu unserem Wohlstand beigetragen. Sie haben aber auch Herausforderungen an Gesellschaft und Politik bedeutet, zu Konflikten geführt und Menschen verunsichert.¹⁶

13 Hoerder, Dirk: *Cultures in Contact. World migrations in the second millennium*, Durham u.a.: Duke Univ. Press 2002.

14 Bade, Klaus J.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München: C.H. Beck 2000; Ders.: *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980*, Berlin: Copress 1983.

15 Die Ausstellung geht auf eine Initiative der VHS Aachen im Kontext des SUN Projektes zurück, das von der Europäischen Union gefördert wird. Das Konzept und die inhaltliche Umsetzung entstanden am Lehr- und Forschungsgebiet Wirtschafts- und Sozialgeschichte der RWTH Aachen unter Leitung von Christoph Rass gemeinsam mit Alexander Faridi und Marc Engels (Engels & Faridi Unternehmens- und technikhistorische Beratung, Köln) unter Mitarbeit von Peter M. Quadflieg. Bau und Gestaltung übernahm Stefanie Dowidat (Büro für museale Ausstellungen, Aachen), die grafische Umsetzung Suna Niemetz. Das Ausstellungsprojekt leitete Carmelita Lindemann von der VHS Aachen.

16 Bommes, Michael: *Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer Entwurf*, Opladen u.a.: VS Verlag 1999.

Es ist also durchaus angebracht, sich vor einem Rundgang durch die jüngere Migrationsgeschichte der Stadt Aachen die wichtigsten Phasen und Zäsuren im gesamtdeutschen Wanderungsgeschehen der Nachkriegszeit zu vergegenwärtigen. Vor dieser Folie wird erkennbar, auf welche Weise Aachen Teil allgemeiner Entwicklungen war, was Zuwanderung für Deutschland und für diese Stadt bedeutet hat, und wie eine Stadtgesellschaft auf das Phänomen reagiert bzw. sich mit ihm verändert hat.

Von 1945 bis in die 50er Jahre bestimmten unmittelbare Kriegsfolgen das Wanderungsgeschehen.¹⁷ Aus Deutschland heraus erfolgte die Rückführung der *Displaced Persons*, also der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, ausländischer KZ-Häftlinge, der Überlebenden des Holocaust sowie der alliierten Kriegsgefangenen in ihre Heimatländer oder ihre künftige Heimat andernorts. Rund 10-12 Millionen Menschen, von den Nazis ins ‚Dritte Reich‘ verschleppt, verließen bis auf wenige Zurückbleibende in kurzer Zeit während der späten 40er Jahre das Land. Dieser Exodus überschneidet sich mit der Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen, der Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen und der Rückwanderung von rund 10 Millionen Evakuierten innerhalb Deutschlands an ihre ursprünglichen oder neuen Wohnorte. Dazu erreichten rund 12,5 Millionen Flüchtlinge bis in die 50er Jahre Westdeutschland bzw. die DDR. In Nordrhein-Westfalen lag ihr Bevölkerungsanteil bald bei 13%, für das Ruhrgebiet kam es gar zu einem Zuzugstopp. Die Aufnahme der Flüchtlinge und ihre Integration galten in der Nachkriegszeit zunächst als schier unlösbare Probleme. Im Verhältnis zwischen Einheimischen und Flüchtlingen konzentrierten sich die Spannungen zunächst auf die Unterkunftsfrage und die prekäre Versorgungssituation. Insbesondere die Zuteilung von Wohnraum gestaltete sich im Angesicht der Kriegszerstörungen schwierig. Nachdem die Möglichkeit der – teilweise von den Behörden erzwungenen – Aufnah-

17 Einen erweiterten Kontext bieten Bade, Enzyklopädie Migration; Ders.: Land oder Arbeit? Transnationale und interne Migration im deutschen Nordosten vor dem Ersten Weltkrieg, Osnabrück: IMIS 2005; Oltmer, Jochen: Migration und Politik in der Weimarer Republik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005; Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München: C.H. Beck 2001; Hoerder, Dirk: Geschichte der deutschen Migration. Vom Mittelalter bis heute, München: C.H. Beck 2010; Bade, Europa in Bewegung.

me in privaten Haushalten erschöpft war, entstanden neben den bereits bestehenden Erstaufnahme-, Durchgangs- und Quarantänelagern zusätzliche Wohnlager, die auch für eine längerfristige Unterbringung gedacht waren und teils bis ins zweite Nachkriegsjahrzehnt belegt blieben.¹⁸

Viele dieser Lager hatten kurz zuvor noch ZwangsarbeiterInnen oder andere Gefangene des NS-Regimes beherbergt, so nicht zuletzt auch das Aachener Flüchtlings- und ehemals Zwangsarbeiterlager im Grünen Weg.¹⁹ Die Eingliederung der Flüchtlinge gelang schließlich erst in den 60er Jahren – sie hat gut 20 Jahre gedauert – und verlief überaus konfliktreich. Gelingen konnte die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den sogenannten ‚Ostgebieten‘ in die deutsche Gesellschaft erst, als die Nachkriegsprosperität die Verteilungskonflikte entschärft hatte und sich Chancen auf Wohlstand und Aufstieg mehr und mehr auch diesen Neuankömmlingen öffneten.²⁰

Das Wirtschaftswunder machte aus den Konkurrenten um Arbeit und Wohnraum seit den späten 50ern plötzlich eine Ressource für die westdeutsche Wirtschaft, die – wie die 2,7 Millionen Flüchtlinge aus der DDR bis 1961 – den Wohlstand der Mehrheitsgesellschaft mehrten und dabei ihren eigenen Platz in dieser Gesellschaft fanden. Die Hochkonjunktur erleichterte zwar die soziale und wirtschaftliche Integration der Zuwanderer erheblich, dennoch stellte sich das für Zuwanderergruppen typische Unterschichtungsphänomen ein: Flüchtlinge und Vertriebene übernahmen hauptsächlich statusniedrige Berufe mit geringem Einkommen. Mit der Zeit bildete sich allerdings auch ein qualifiziertes Arbeitskräftepotential heraus, das den

18 Oltmer, Jochen: Migration im 19. und 20. Jahrhundert. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 86) München: Oldenbourg 2010. Im Folgenden zitiert als: Oltmer, Migration im 19. und 20. Jahrhundert.

19 Engels, Marc u.a.: Zwangsarbeit in der Stadt Aachen. Ausländereinsatz in einer westdeutschen Grenzstadt während des Zweiten Weltkrieges, Aachen: Mayer 2002; Müller, Thomas: Zwangsarbeit in der Grenzzone. Der Kreis Aachen im Zweiten Weltkrieg, Aachen: Shaker 2003.

20 Fehse, Erika; Löw, Jürg; Schlanstein, Beate: Flüchtlinge und Vertriebene an Rhein, Ruhr und Weser. Eine dreiteilige Dokumentationsreihe. (Wir in Nordrhein-Westfalen, Bd. 53) Essen: Klartext 2007.

wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands entscheidend mit trug.²¹ Die Mitte der 50er Jahre durchschlagende Hochkonjunktur während der ökonomischen Rekonstruktionsphase, die auch als ‚Wirtschaftswunder‘ bezeichnet wird, erforderte die Einbindung Westdeutschlands in das System europäischer Arbeitswanderung. Ein System, dessen Anfänge auf europäischer Ebene bis ins späte 19. Jahrhundert reichen, und das als ein durch völkerrechtliche Verträge – wir nennen sie heute die Anwerbeabkommen – institutionalisierter, regulierter internationaler Arbeitsmarkt schon einmal in der Zwischenkriegszeit existiert hatte. Es ist wichtig, sich diesen Zusammenhang klar zu machen.

Beileibe nicht nur die Bundesrepublik Deutschland warb ab Mitte der 50er Jahre Arbeitskräfte in der europäischen Peripherie an. Vielmehr stieg Westdeutschland als einer der letzten Staaten in ein von harter Konkurrenz um Arbeitskräfte geprägtes Netz von Anwerbeabkommen ein und versuchte dort, seinen Teil an den immer dringender benötigten Arbeiterinnen und Arbeitern zu ergattern.²²

Als Bezeichnung für diese Migranten wurde bald das Wort ‚Gastarbeiter‘ gebräuchlich; von Max Weber im Ersten Weltkrieg zum ersten Mal akademisch verwendet, nutzten später die Nationalsozialisten den Begriff als euphemistische Bezeichnung für Arbeitskräfte aus verbündeten sowie einigen westeuropäischen Staaten im Kontext des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte bzw. Zwangsarbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft, auch wenn sich der Terminus ‚Gastarbeiter‘ in der Alltagssprache nicht gegen ‚Fremdarbeiter‘ durchsetzen konnte. Zu Beginn der 60er Jahre tauchte dann der Begriff ein weiteres Mal auf, um den durch seine Verwendung im ‚Dritten Reich‘ diskreditierte Bezeichnung ‚Fremdarbeiter‘ durch einen vermeintlich unbelasteten zu ersetzen.²³

Hatte bis zur Abschottung der DDR im Jahr 1961 die Zuwanderung aus der DDR den stark anwachsenden Bedarf an Arbeitskräften in West-

21 Oltmer, Jochen; Bade, Klaus J.: Einwanderung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg, in: Kölnischer Kunstverein u.a. (Hg.): Projekt Migration. Ausstellungskatalog, Köln: Dumont 2005, S. 72–81.

22 Rass, Christoph: Institutionalisierungsprozesse auf einem internationalen Arbeitsmarkt. Bilaterale Wanderungsverträge in Europa 1919-1974. (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 19), Paderborn: Schöningh 2010.

23 Ebd.

deutschland zumindest teilweise decken können, so baute die BRD bereits seit 1955 ihr Netz bilateraler Anwerbeabkommen aus. Auf den ersten Vertrag mit Italien folgten Abkommen mit Spanien und Griechenland (beide 1960), der Türkei (1961 – das gerade ein halbes Jahrhundert alt geworden ist), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968). In diesen Staaten unterhielt die deutsche Arbeitsverwaltung Anwerbstellen und rekrutierte über fast zwei Jahrzehnte hinweg Monat für Monat Tausende von Arbeitskräften.²⁴

Die ausländischen Arbeitskräfte übernahmen nun die un- und angelernten Tätigkeiten zu Lohnbedingungen, die Einheimische nicht mehr akzeptieren wollten. Nicht selten handelte es sich um Berufe mit hoher körperlicher und gesundheitlicher Belastung. Jenseits dieser Ersatzfunktion fiel ihnen die Funktion eines Konjunkturpuffers zu. So verloren in der Rezession von 1966/67 die ausländischen Arbeitskräfte als Erste ihre Anstellung und federten die Auswirkungen der Krise auf die Mehrheitsgesellschaft ab. Diese konjunkturelle Pufferfunktion wurde durch die Koppelung der Aufenthaltsgenehmigung an den Arbeitsvertrag ermöglicht, die arbeitslose Ausländer zur Rückwanderung in ihre Heimatländer zwang. Bis zum Ölpreisschock 1973, der Anlass für den Anwerbestopp war – auch das ein gesamteuropäisches Phänomen –, kamen zwischen 14 und 15 Millionen ausländische Arbeitskräfte nach Deutschland. 11 Millionen von ihnen kehrten, wie es durch das System des institutionalisierten internationalen Arbeitsmarktes vorgesehen war, in ihre jeweiligen Herkunftsländer zurück. Knapp vier Millionen Menschen ausländischer Herkunft lebten zum Zeitpunkt des Anwerbestopps in Deutschland.²⁵

Der bei weitem größte Teil der Arbeitswanderer ist also nicht dauerhaft in Deutschland geblieben. Spätestens aber mit dem Anwerbestopp von 1973 verfestigte sich die Bleibeabsicht vieler Migranten, denn bei einer vorübergehenden Rückkehr ins Heimatland sanken die Chancen, erneut als Arbeitswanderer nach Deutschland zugelassen zu werden. Viele Arbeitswanderer standen vor der Wahl, sich zwischen einer endgültigen Rückkehr oder dem Familiennachzug zu entscheiden. In der Folge sank die Zahl der

24 Ders.: Die Internationalisierung des Faktors Arbeit in Europa vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ölpreisschock 1973, in: Kölner Kunstverein u.a.: Projekt Migration, Köln: Dumont 2005, S. 354-364.

25 Oltmer, Migration im 19. und 20. Jahrhundert.

ausländischen Erwerbstätigen – von 2,6 Millionen 1973 auf 1,6 Millionen 1989 – die ausländische Wohnbevölkerung stieg gleichzeitig leicht an – von 3,97 Millionen 1972 auf 4,9 Millionen 1989.

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer verfestigte sich auch ihr Aufenthaltsstatus, und ein Einwanderungsprozess gewann Kontur. Es folgte von den 70er Jahren bis in die 90er Jahre eine Periode, in der die Zuwanderung vor allem durch neue Flüchtlingsbewegungen gekennzeichnet war. Diese bewegten sich nun vermehrt aus der außereuropäischen Welt nach Westdeutschland: Flüchtlinge aus Südostasien, aus dem arabischen Raum, aus der Türkei oder Afrika, während sich der Umgang mit Zugewanderten weitgehend in Ignoranz und Ausgrenzung erschöpfte. Überhaupt verschärfte die Strukturkrise des Wirtschaftswunderlandes Deutschland schnell die Haltung der Deutschen gegenüber Zuwanderung.²⁶

1980 überschritt die Zahl der Asylbewerber zum ersten Mal die magische Grenze von 100.000; mit der sich bald Bahn brechenden ‚das Boot ist voll‘-Rhetorik eroberte wieder einmal ein fremdenfeindlicher Diskurs den öffentlichen Raum, wurde salonfähig. Die Ablehnung betraf auch zunehmend die sogenannten ‚Spätaussiedler‘, die mit dem Beginn der Perestroika in den 80er Jahren in großer Zahl die Remigration nach Deutschland anstrebten.²⁷

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989/90 wandelte sich das europäische Migrationssystem noch einmal grundlegend. Deutschland wurde in der Folge zu einem zentralen Ziel einer neuen Ost-West-Migration. Damit änderte sich auch das Profil der Zuwanderer: Nicht mehr angeworbene Arbeitswanderer, sondern Asylsuchende, Aussiedler und Kontingentflüchtlinge jüdischen Glaubens prägten jetzt das Bild. Der 1948/49

26 Gieloff, Afra: Minas. Atlas über Migration, Integration und Asyl, 3. Auflage Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2010; Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen: Deutschland, in: Bade, Enzyklopädie Migration, S. 141-170, 163ff.

27 Einen Überblick bieten beispielsweise Nuscheler, Franz (Hg.): Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden: VS Verlag 2004 sowie im internationalen Rahmen Gibney, Matthew J. (Hg.): The Ethics and Politics of Asylum. Liberal Democracy and the Response to Refugees, Cambridge: Cambridge Univ. Press 2004; eine kritische Skizze findet sich bei Schwelien, Michael: Das Boot ist voll. Europa zwischen Nächstenliebe und Selbstschutz, Berlin: Marebuchverlag 2004.

geschaffene Artikel 16, Absatz 2, Satz 2 des Grundgesetzes bot ihnen mit der Formulierung: „politisch Verfolgte genießen Asylrecht“ ein im internationalen Vergleich relativ weitreichendes Grundrecht auf Schutz vor Verfolgung. Die Formulierung war sowohl eine symbolische Distanzierung vom NS-System und eine Form der Anerkennung der Menschenrechte, wie sie in der neu geschaffenen UN-Charta verankert worden waren, als auch eine politische Entscheidung, die es erleichtern sollte, Verfolgte bzw. Asylbewerber aus der ‚Sowjetischen Besatzungszone‘ aufzunehmen. Als diese beiden Faktoren wegfielen – die BRD wurde zum anerkannten Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft, die DDR-Flüchtlinge waren bereits seit 1951 durch die Einführung des Notaufnahmeverfahrens aus dem Asylrecht herausgenommen – wurde das Asylrecht mit Hilfe gesetzlicher Maßnahmen und Verordnungen zusehends eingeschränkt.²⁸

Die Wiedervereinigung und wenige Jahre später die Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Flüchtlingspolitik, öffnete in der BRD Anfang der 90er Jahre den Weg zu der seit den 70er Jahren immer wieder diskutierten und stark umstrittenen Verschärfung des nationalen Asylrechts. Als 1992 die Zahl der Menschen, die in Deutschland um politisches Asyl nachsuchten, mit 440.000 Flüchtlingen einen Höchststand erreichte, war die Stunde des ‚Asylkompromisses‘ gekommen. Die Grundgesetzänderung dieses Jahres markiert den Endpunkt einer Entwicklung, mit der das 1949 aus gutem Grund – aber unter gänzlich anderen Bedingungen – ins Grundgesetz eingeschriebene großzügige Asylrecht unserer Republik starb.

Die Drittstaatenregelung ersetzte das Prinzip, politisch Verfolgten grundsätzlich Asyl zu gewähren. Seit 1993 hat in der Regel keine Chance mehr auf Asyl in Deutschland, wer über einen so genannten sicheren Drittstaat einreist.²⁹ Die geographische Lage Deutschlands in Mitteleuropa

28 Green, Simon: *The politics of exclusion. Institutions and immigration policy in contemporary Germany.* (Issues in German politics) Manchester u.a.: Manchester Univ. Press 2004; Klusmeyer, Douglas B.; Papademetriou, Demetrios G.: *Immigration policy in the Federal Republic of Germany. Negotiating membership and remaking the nation*, New York: Berghahn Books 2009; Prat-Erkert, Cécile: *Les demandeurs d’asile politique en Allemagne 1945-2005. Aspects démographiques, politiques, juridiques et sociologiques*, Paris: Harmattan 2006.

29 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 16, Abs. 2, siehe: http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_16a.html.

macht Asylgesuche damit nahezu obsolet. Parallel zum Anstieg der Asylgesuche ab 1980 stieg auch die Zuwanderung von Aussiedlern. Anerkannte Aussiedler hatten nach dem Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz seit 1953 Anspruch auf die deutsche Staatsangehörigkeit. Bis Ende der 80er Jahre war damit eine großzügige Aufnahmepraxis verbunden. Die Zahl der Aussiedler hatte nach 1989 allerdings einen sprunghaften Anstieg erlebt; von den zwischen 1950 und 2007 insgesamt ca. 4,5 Millionen Aussiedlern, die nach Deutschland einreisten, kamen ca. 3 Millionen nach der ‚Wende‘. Mit dem *Kriegsfolgenbereinigungsgesetz* von 1993, das die Anerkennung als Aussiedler auf die vor dem 31.12.1992 Geborenen beschränkte, und eine damit verbundene Festschreibung einer Höchstzahl von rund 225.000 Aufnahmebescheiden jährlich, die von einer 1996 eingeführten Sprachprüfung flankiert wurde, vollzog Deutschland auch in diesem wanderungspolitischen Handlungsfeld die Wende zu einem restriktiven Migrationsregime.³⁰

Die fortschreitende Reduzierung der Eingliederungsleistungen seit Beginn der 90er Jahre glich schließlich die soziale Stellung der Aussiedler anderen Migrantengruppen an, auch wenn diese gegenüber jenen bis in die Gegenwart als „Rückwanderer über Generationen“ in mancherlei Hinsicht privilegiert blieben.³¹ Neben Asylbewerbern und Aussiedlern kennzeichnet die deutsche Migrationsgeschichte seit den 90er Jahren die Zuwanderung jüdischer Menschen aus den Nachfolgestaaten der UdSSR. Seit die DDR-Volkskammer 1990 erklärte, „verfolgten Juden in der DDR Asyl zu gewähren“³², umfasste die Zuwanderung von Juden in Deutschland mehr als 200.000 Personen. Diese erhielten einen Status, der annähernd demjenigen anerkannter Asylberechtigter entsprach. Viele traten in die Ende 2003 wieder mehr als 100.000 Mitglieder umfassenden jüdischen Gemeinden ein. In Deutschland bildete sich damit die weltweit am schnellsten wachsende und gegenwärtig drittgrößte jüdische Bevölkerungsgruppe Europas. Seit 2005 wurde allerdings auch hier der Zugang erschwert. Nachzuweisen ist seitdem nicht nur die jüdische Herkunft, sondern auch die

30 Oltmer, Migration im 19. und 20. Jahrhundert.

31 Bade, Klaus J.: Aussiedler – Rückwanderer über Generationen hinweg, in: Ders. (Hg.): Neue Heimat im Westen. Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler, Münster: Westfälischer Heimatbund 1990, S. 128-149.

32 Oltmer, Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S. 58.

Befähigung zur eigenständigen Sicherung des Lebensunterhaltes und Grundkenntnisse der deutschen Sprache. Die Zahl der jüdischen Zuwanderer nimmt seitdem wieder ab.³³

Einen Höhepunkt ausländerfeindlicher Politik und Ressentiments erlebte Deutschland in den 90er Jahren: Brennende Asylbewerberheime in den neuen Bundesländern, die Morde von Solingen und Mölln, die Wahlerfolge rechtsextremer Parteien. Tatsächlich machen erst die dramatischen und beschämenden Erkenntnisse der Jahre 2011 und 2012 über die tatsächliche Dimension des Rechten Terrors in Deutschland deutlich³⁴, welch fatale Radikalisierung rechter und fremdenfeindlicher Gewalt damals ihren Ausgang genommen hat.³⁵

Politik und Gesellschaft haben im Angesicht der Einwanderungssituation und des in den 90er Jahren erreichten moralischen Tiefpunkts nach der Zäsur des Regierungswechsels im Jahr 1998 schließlich zu einem aufgeschlosseneren Umgang mit den Folgen abgeschlossener Wanderungsprozesse und der Gestaltung gegenwärtiger und künftiger Einwanderung gefunden.³⁶ Seit Beginn des 21. Jahrhunderts haben wichtige Reformprojekte die Migrationspolitik nachhaltig verändert. Hierzu zählten die erleichterte Einbürgerung, die Entwicklung eines Zuwanderungsgesetzes, sowie die Etablierung umfassender Integrationsprogramme, nicht zuletzt auf kommunaler Ebene. Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 hat man sich von einem an ethno-nationalen Leitvorstellungen orientierten *ius sanguinis* distanziert und das Staatsangehörigkeitsrecht um das Prinzip des *ius soli* ergänzt. Integration ist seit dem Inkrafttreten des Zu-

33 Harris, Paul A.: Osteuropäische Juden in Deutschland seit 1990, in: Bade, Enzyklopädie Migration, S. 822-824.

34 Röpke, Andrea: Im Untergrund aber nicht allein, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 30. April 2012.

35 Huisken, Freerk: Deutsche Lehren aus Rostock und Mölln. (Nichts als Nationalismus, Bd. 1) 2. Aufl. Hamburg: Vsa 2001; Krueger, Alan B.; Pischke, Jörn-Steffen: A Statistical Analysis of Crime against Foreigners in Unified Germany, in: The Journal of Human Resources 32. Jg. (1997) Heft 1, S. 182–209.

36 Einen Überblick geben Hoffmann, Christian: Integrationspolitik in Deutschland nach 1998, Staatsangehörigkeitsrecht, Green Card und Zuwanderungsgesetz, Hamburg: Diplomica 2009; oder auch Bade, Klaus J. u.a. (Hg.): Migrationsreport 2004. Fakten, Analyse, Perspektiven, Frankfurt a.M.: Campus 2004.

wanderungsgesetzes von 2005 zum ersten Mal in unserer Geschichte eine erklärte Aufgabe des Staates. Deutschland hat sich damit an europäische Standards angenähert und den Weg zu einem modernen Migrationsland eingeschlagen.³⁷

Dieser Holzschnitt der jüngeren Migrationsgeschichte und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen zerfällt bei genauem Hinsehen in ein Aggregat kleinräumiger, lokaler Entwicklungen, letztlich in individuelle Lebensgeschichten und die aus ihrer Vernetzung entstehenden Kollektive, aus denen unserer Gemeinwesen besteht. Auch Aachen spiegelt diese Entwicklung und bildet eine ihrer Facetten. Die Migrationsgeschichte Aachens seit dem Zweiten Weltkrieg lässt sich auf gänzlich unterschiedliche Weisen erzählen – und auch aus der Ausstellung *Bewegung. Migration in Aachen seit 1945* herauslesen.

Aus der einen Perspektive ist Aachen ein finsterer Ort. Als 1945 die ersten evakuierten Bewohner der Stadt in das zerstörte Aachen zurückkehren, treffen sie auf Tausende *Displaced Persons*, die sich auf dem Weg in ihre Heimat machen. Aus den Zwangsarbeitern und Gefangenen sind freie Menschen geworden, von denen manche Rache an ihren Peinigern üben und sich im Recht glauben, wenn sie sich in Aachen nehmen, was sie zum Leben, zum Überleben, brauchen.³⁸ Noch bemerkt in der Not der Nachkriegsjahre kaum einer – noch will kaum einer wissen –, welche schreckliche Lücke die Deportation der Aachener Juden, der Holocaust, in die Stadtgesellschaft gerissen hat. Dann wird klar, dass kaum eine Handvoll jüdischer Bürger der Stadt das Morden der Nazis, der Deutschen, überlebt hat.³⁹

Und kaum scheint sich die Lage ein wenig zu bessern, treffen die ersten Flüchtlinge aus dem Osten ein. Ihnen folgen die Vertriebenen der Nachkriegsjahre. Sie beziehen, weit ab von der Stadtgesellschaft, die gerade von

37 Bade, Klaus J.; Bommes, Michael; Oltmer, Jochen (Hg.): Nachholende Integrationspolitik – Problemfelder und Forschungsfragen. (IMIS-Beiträge, Heft 34) Osnabrück: IMIS 2008.

38 Engels, Zwangsarbeit in Aachen, S. 146-156.

39 Gasten, Elmar: Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-1944, Frankfurt a. M. u.a.: Lang 1993; Jaud, Ralph J.: Der Landkreis Aachen in der NS-Zeit, Frankfurt a. M. u.a.: Lang 1997.

den Zwangsarbeitern verlassenen Lager, wie das im Grünen Weg, das Hunderten deutschen Vertriebenen über Jahrzehnte zur Heimat werden muss.⁴⁰

In den informellen Verteilungshierarchien stehen diese Menschen ganz hinten, ihre Integration in die offiziellen Verteilungssysteme – diese Mangelverwaltung – führt zu nicht wenigen Konflikten zwischen den Aachenern und den ‚Fremden‘. Aber die fünfziger Jahre brechen an und mit ihnen das Wirtschaftswunder, Aachen erholt sich, und – kaum einer hätte es noch kurz zuvor für möglich gehalten – am Ende des Jahrzehnts fehlen Arbeitskräfte auch hier. Von den Flüchtlingen aus der DDR kommen nur wenige ganz im Westen der Republik an, und die Vertriebenen, die in der Stadt leben, werden nun schnell vom Arbeitsmarkt aufgesogen.⁴¹

Nun treffen die ersten sogenannten ‚Gastarbeiter‘ in Aachen ein. Sie kommen aus Griechenland und Italien, Portugal und Spanien, schließlich auch aus Jugoslawien und der Türkei und werden den Vermittlern des Arbeitsamtes förmlich aus der Hand gerissen. Drei, vier Stellenangebote an nur einem Tag sind für Migranten in den 60ern keine Ausnahme.⁴² Aber wie leben diese Menschen in Aachen?

Sie beziehen die gerade erst von den Flüchtlingen geräumten Lager, leben in sogenannten ‚Sammelunterkünften‘ ihrer Arbeitgeber, abgeschirmt, bisweilen geradezu kaserniert.⁴³ Die Schokoladenfabrik Trumpf unterhält noch Anfang der 70er Jahre sechs Wohnheime für rund 700 Arbeiterinnen aus dem Ausland. 1971 wird ruchbar, dass man Migrantinnen, die schwanger wurden, vor die Wahl stellte, ihr Kind zur Adoption frei zu geben oder das Wohnheim zu verlassen – sie also de facto zu zwingen, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Einrichtung eines Kindergartens oder die

40 Engels, Zwangsarbeit in Aachen, S. 106f.

41 Zur Entwicklung der Anzahl der Flüchtlinge und Vertriebenen vgl. Statistisches Amt der Stadt Aachen: Statistisches Handbuch der Stadt Aachen 1956-1971, Aachen 1972, S. 24.

42 Gruppeninterview in der Griechischen Gemeinde Aachen am 20.1.2011.

43 Rundfrage Innenminister NRW an die Regierungspräsidenten in Aachen, Arnberg, Detmold, Düsseldorf, Köln und Münster vom 27.12.1960, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 760/158; Regierungspräsident Aachen an Innenminister NRW vom 18.1.1961, ebd.

Zulassung der Kinder im Wohnheim kam für das Unternehmen nicht in Frage.⁴⁴

Mit dem Familiennachzug und der Verstetigung der Niederlassung beginnen Zuwandererfamilien, in Aachen Wohnungen zu suchen. Ein aussichtsloses Unterfangen in vielen Stadtvierteln, was nicht an den Mietpreisen liegt, sondern daran, dass kaum jemand an Ausländer vermietet. Das Ergebnis ist die Konzentration der Migranten in heruntergekommenen Mietshäusern sozialer Brennpunkte – etwa in Aachen Ost –, wo ihnen deutsche Hausbesitzer nicht selten Ruinen zu Preisen überlassen, für die man in Aachen Süd hochwertig und sehr angenehm hätte wohnen können.⁴⁵

44 Sie leben isoliert wie in einem Getto. Schwere Vorwürfe gegen die Aachener Schokoladenfabrik Leonhard Monheim – Es geht um jugoslawische Arbeiterinnen – Trumpf „Wir sind kein Kindergarten und kein Sozialamt – Nur 400 Mark netto im Monat – Bald 18 Prozent mehr, in: Aachener Volkszeitung vom 5.8.1971; hr.: Trumpf?, in: Aachener Volkszeitung vom 5.8.1971; fm.: Gastarbeiterinnen „wie im Getto“. Schokoladenfirma in Aachen unter Verdacht, die Unwissenheit jugoslawischer Mädchen verantwortungslos auszunutzen, in: Stuttgarter Zeitung vom 24.8.1971; G.H.: Das Leben in einer Isolation. Fernsehen dreht bei Trumpf. Thema: Ausländische Arbeiterinnen – Ein Problem, das uns alle betrifft, in: Aachener Volkszeitung vom 12.8.1971. Die Sendung wurde am 14.8.1971 durch den WDR im Magazin Mensch und Arbeit ausgestrahlt. Zum Vorwurf der unwürdigen Unterbringung traten noch Anschuldigungen der Arbeiterinnen gegenüber den Caritas-Sozialarbeiterinnen, der Betrieb versuche die Arbeiterinnen mit Lügen an den Betrieb zu binden. So sei ihnen zum Beispiel erzählt worden, sie würden abgeschoben, wenn sie nach Ablauf des einjährigen Arbeitsvertrages nicht bei Trumpf blieben. Außerdem mussten sie ihren Urlaub teilen, so dass ein Besuch in der Heimat für die Jugoslawinnen fast unmöglich wurde. Heimweh, Einsamkeit und Depressionen bis hin zu „psychischen Erkrankungen“ seien unter den Einwohnerinnen verbreitet.

45 Vgl. Dümmler, Werner: Verzweifelt hinter schöner Fassade. Menschen und ein Haus sind gefährdet. Gastarbeiter sollen in einigen Tagen auf die Straße gesetzt werden – Sind sie in Aachen ohne Schutz?, in: Aachener Volkszeitung vom 27.4.1973; mh: Luxuspreise für miesesten „Wohnraum“. Bundestagsabgeordneter Schinzel eingeschaltet – Handgemenge mit einem Vermieter – Offener Brief an die Stadt, in: Aachener Volkszeitung vom 16.7.1973; Hahn, Hans: Opfer des Mietwuchers: Die Gastarbeiter in den Hinterhöfen am Elsaßplatz. Preise wie im

Was folgt, überrascht wenig. Ein kaum mehr reversibler, hoher Grad ethnischer Segregation im Innenstadtbereich, den Aachen bis heute nicht überwunden hat.⁴⁶

Wenig später strömen die sogenannten ‚Gastarbeiterkinder‘ in die Schulen. Sprachprobleme, Überforderung und Ignoranz sind an der Tagesordnung. Während die Strukturkrise in der Wirtschaft in den 70er und 80er Jahren überproportional Migranten arbeitslos werden lässt, findet diese zweite Generation, bereits vorwiegend in Deutschland geboren, nur schwer ihren Weg durch das deutsche Schulsystem.⁴⁷ Gerade, als die Kinder der Einwanderer in die Hauptschulen und viele von ihnen vorschnell in Förderschulen abgeschoben worden sind, beginnt das Drama der Spätaussiedler und Asylbewerber.

In den 80er und frühen 90er Jahren wandern zunehmend Flüchtlinge und deutschstämmige Minderheiten aus Osteuropa ein. Die deutsche Gesellschaft fühlt sich vielerorts bald überfordert; auch in Aachen. Die Situation ist schwierig, da Tausende Aussiedler und Flüchtlinge, im Umfeld der Wiedervereinigung auch Übersiedler, in kurzer Zeit in Aachen unter-

Hilton: 100 DM pro Bett. Der „Arbeitskreis der ausländischen Arbeitnehmer in Aachen“ klagt an – Viele Nachforschungen, in: Aachener Volkszeitung vom 7.3.1974; P., E.: 35 Mieter und 411 Quadratmeter. Gastwirt stand wegen Mietwuchers vor Gericht – Er wurde freigesprochen, in: Aachener Volkszeitung vom 21.3.1975; Linden, Jörg A.: 70 Quadratmeter für 550 Mark: Zum Beispiel Familie Kursuntel. Ein Schein kann auch nur ein Schein sein – Vorurteile oder etwas anderes, in: Aachener Volkszeitung vom 9.6.1981; Kutsch, Manfred: Fünf Jahre auf Wohnungssuche. Das Schicksal einer kinderreichen türkischen Familie in Aachen, in: Aachener Volkszeitung vom 26.8.1984; Interview mit I. C. am 11.1.2011 in Aachen.

46 Köster, Gerrit: Bericht zur sozialen Lage in Aachen. (Sozialentwicklungsplan der Stadt Aachen, Teil 1) hrsg. v. der Stadt Aachen, Aachen: Shaker 2009, S. 113-117; Stadt Aachen: Integrationsmonitoring 2008. Bericht zum Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen, Aachen o. D., S. 11.

47 Zur Verteilung der ausländischen Schüler auf die einzelnen Schulformen vgl. Stadt Aachen: Verwaltungsbericht 1975-1985, Aachen 1986, S. 90f.; Gesprächsrunde in der Hauptschule Aretzstraße, „Wir haben viele Probleme ...“, Fremdworte Nr. 1 (1981), S. IX-XII.

gebracht, versorgt und letztlich integriert werden sollen. Einige der Reaktionen der Mehrheitsgesellschaft sind Ablehnung und Ausgrenzung. Wieder stehen Unterbringungslager hoch im Kurs.⁴⁸

Auch Ausländerfeindlichkeit wird in Aachen in den 80ern wieder salonfähig. Allerdings ist davon nur selten die Rede, sondern umgekehrt von der „Deutschfeindlichkeit der Ausländer“.⁴⁹ Beschimpfungen, offener Rassismus, Gewalt gegen Migranten im öffentlichen Raum, eine Radikalisierung der Politik, all das hält auch in Aachen Einzug.⁵⁰ Nicht zuletzt

-
- 48 „Situation ist angespannt.“ In Aachen zu wenig Wohnraum für Aussiedler, in: Aachener Volkszeitung vom 14.11.1987; Turnhallen – Wohnhallen, Klenkes Nr. 3 (1990), S. 10f.; Vallot-Götz, Margret: Stadt füllt noch drei Hallen mit Menschen, in: Aachener Nachrichten vom 11.11.1989; Kutsch, Manfred: Übersiedler – Bald 20 Turnhallen dicht, in: Aachener Volkszeitung vom 12.2.1990; Übersicht über die ab 1.1.1987 geförderten Übergangsheime für Asylbewerber im Regierungsbezirk Köln, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 784/10; Übersicht über die ab 1.1.1987 geförderten Übergangsheime für Aussiedler im Regierungsbezirk Köln, ebd.
- 49 So eine Aussage eines CDU-Rats Herrn 1981 (Fassbender, Herwig: Im Ostviertel gibt es eine Trendwende. Altersstruktur verbessert – Hoher Ausländeranteil. Arbeitsgemeinschaft der CDU ist optimistisch, in: Aachener Volkszeitung vom 22.12.1981).
- 50 Die Artikelserie „Die Fremden, die in Aachen wohnen“ in der Aachener Volkszeitung thematisiert 1978 die verschiedensten Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit (Franke, Hans-Hubert: Die Fremden, die in Aachen leben. Heute: Familie Corbaci aus Istanbul. Der Goldschmied wurde Lagerarbeiter – Anonymität einer Großstadt – Elif starb auf der Reise in die Türkei (Die Fremden, die in Aachen leben, 1), in: Aachener Volkszeitung vom 23.9.1978; Ders.: Nancy und Norma von den Philippinen. Die Dokortitel machen Leute ... Eine Schule aus Bambus mit Blätterdach – Pro Tag eine Handvoll Reis – Fünfzehn Kilometer zur Schule (Die Fremden, die in Aachen leben, 3), in: Aachener Volkszeitung vom 7.10.1978; Ders.: Windmühlkampf der griechischen Studenten gegen Zweiländerbürokratie. RWTH-Deutschprüfung wird in Griechenland nicht anerkannt – Das Griechenabitur zählt hier nicht (Die Fremden, die in Aachen leben, 4), in: Aachener Volkszeitung vom 14.10.1978; Ders.: Eine Stadt im Herbst: Die Farbigen spüren die Kälte gleich doppelt. John Thomas kam als Profi-Musiker nach Deutschland – Die

die Behörden verschärfen nun den Umgang mit den Neuankömmlingen, oft über moralische Grenzen, manchmal über die Grenzen des Rechts hinweg. Am 10. November 1987 stürzt sich ein aus Afrika stammender Asylbewerber aus einem Fenster der Aachener Ausländerbehörde. Ein Gefühl der Ausweglosigkeit löst offenbar seine Tat aus, in das ihn der menschenverachtende Umgang Aachener Bürokraten mit seinem Schicksal getrieben hat. Die Erklärung des Ausländeramts folgt unmittelbar: Ein sinnlos

erste Langspielplatte mit dem Gitarristen (Die Fremden, die in Aachen leben, 11), in: Aachener Volkszeitung vom 2.12.1978; Ders.: Boy Prawira: Integration gelungen. „Lass nur, der macht das schon“. Seit 1973 in der Bundesrepublik – Student und Musikfreund – Nach dem Studium in die Heimat (Die Fremden, die in Aachen leben, 12), in: Aachener Volkszeitung vom 16.12.1978; Ders.: Susanne Sturm, Ein Hauch von Höfers Morgen-Schoppen. Titel-„Helden“ zu Gast bei der AACHENER VOLKSZEITUNG. Kontakt soll vertieft werden – „Hohe Politik“ und Plaudereien – So entsteht eine Tageszeitung (Die Fremden, die in Aachen leben, 13), in: Aachener Volkszeitung vom 23.12.1978).

Jussen, Franz: „Ausländerfeindlichkeit gibt es auch in Aachen“. Die „Woche der Freundschaft“ geht heute zu Ende, in: Aachener Volkszeitung vom 19.12.1981; Küpper, Claudia: „Für lange Zeit konnte ich die Frustration vergessen“. Ausländer über gute Erfahrungen mit Deutschen, in: Aachener Volkszeitung vom 31.12.1982; Georgiadis, Georg: Das Porträt, Klenkes Nr. 12 (1987), S. 8; Küpper, Claudia: Malm: „Reinster Nazismus“. Prominente aus Politik und Verwaltung zur „Bürgerinitiative Ausländerstopp“, in: Aachener Volkszeitung vom 3.4.1982; B.,B.: Primitive Propaganda gegen Asylanten. Hetzschrift in Aachen verteilt – Aufgebrachte Passanten – Keine rechtliche Handhabe, in: Aachener Volkszeitung vom 6.12.1986; rau: Ausländerhetze auf Moschee-Mauer. Beschmierungen mit Nazi-Symbolen und Parolen gegen Asylanten, in: Aachener Volkszeitung vom 23.8.1988; Frauen übel attackiert. Afrikanerin getreten, Türkinen beschimpft, in: Aachener Volkszeitung vom 2.3.1989; Hautermans, Heiner: Gruppe von Skinheads macht Randalen in Eilendorf. Reizgas in Linienbus, Autos demoliert, junge Türken angegriffen – Polizeiwagen verunglückte, in: Aachener Nachrichten vom 19.11.1991: Vorübergehende Eingemeindung. Notizen zu einem siebenfachen Mordversuch, Klenkes Nr. 9 (1993), S. 8f.; Schmetz, Oliver: Bestürzung über Nazi-Attacke auf Synagoge, in: Aachener Zeitung vom 28.3.2011.

betrunkener Asylbetrüger sei ausgerastet – was schnell als Verschleierung entlarvt wird.⁵¹

Auf dem Weg zum ‚Asylkompromiss‘ des Jahres 1992 verschärft sich auch in Aachen die Situation immer weiter. Flüchtlinge heißen nun ‚Asylanten‘ und stehen unter Generalverdacht, Sozialleistungen zu erschleichen und politische Verfolgung vorzugeben. Im Sommer 1991 soll eine Asylantenzählung im Kreis Aachen Klarheit bringen. Es handelt sich um ‚Zählappelle‘ in den Städten und Gemeinden des Kreises, bei denen den Flüchtlingen ihre Sozialhilfe persönlich ausgezahlt wird. Die Stadt Aachen verweigert sich seinerzeit solchen Maßnahmen.⁵² Im Kreis ermitteln die Behörden, dass 1,2% der Asylbewerber über mehrere Anträge Sozialleistungen beziehen, also Betrüger sind. Ein wenig spektakuläres Ergebnis. Die Vorwürfe aber des Sozialbetruges und des Missbrauchs des Asylrechts treffen im öffentlichen Diskurs der Stadtgesellschaft schnell alle ‚Asylanten‘.⁵³ Zudem zeigt man sich hoch befriedigt, dass die Zahl der zu

51 Kutsch, Manfred: Asylant sprang aus dem 3. Stock. Verzweiflungstat im Ausländeramt. Afrikaner in Lebensgefahr, in: Aachener Volkszeitung vom 11.11.1987; Rätsel um Fenstersprung. Erbel: „Kein Fehlverhalten“, in: Aachener Volkszeitung vom 12.11.1987; „Rückhaltlose Aufklärung ist notwendig. Landsleute von Frédéric Z, sein Rechtsanwalt und der Flüchtlingsrat zum Fenstersturz, in: Aachener Volkszeitung vom 14.11.1987; Kutsch, Manfred: Jetzt „Aussage gegen Aussage“. Asylantenfall. Zwist: Berger und Pfarrer Kaefer. Viele Grafen, in: Aachener Volkszeitung vom 17.11.1987; Czempas, Werner: Beigeordneter Erbel soll gehen. Der Fall Frédéric Z.: Der Flüchtlingsrat klagt an. Stadt verärgert über Pastor, in: Aachener Nachrichten vom 11.12.1987; Kutsch, Manfred: Rätsel um einen „Asylantrag“. Fall Zaba. Zwei Untersuchungsberichte sorgen für Konfrontation, in: Aachener Volkszeitung vom 11.12.1987; Petersen, Gudrun: „Ist das der Geist, der Hilfesuchende aus dem Fenster springen lässt?“, Klenkes Nr. 1 (1988), S. 8f.

52 Wird Stadt Aachen das gelobte Land? Kreis rechnet mit Abwanderung der Mehrfachbezieher von Sozialhilfe. Die Behörden werten den „Zählappell“ für Asylbewerber als vollen Erfolg, in: Aachener Nachrichten vom 20.6.1991.

53 140 Asylbewerber als Betrüger entlarvt. Kreis Aachen: Grundrecht auf Asyl wird missbraucht, in: Aachener Nachrichten vom 19.6.1991; Schneiders, Ernst: Notwehr. Kommentar, in: Aachener Nachrichten vom 19.6.1991.

den Auszahlungsterminen erscheinenden Flüchtlinge von Mal zu Mal sinkt – die Kostenersparnis liegt bei rund 42%.⁵⁴

Selbst das nordrhein-westfälische Innenministerium zeigt sich damals schockiert über die „Brandmarkung der Ausländer“⁵⁵ durch die Aktion. Der Bayerische Arbeitsminister Alois Glück freilich fordert zwecks Nachahmung einen Erfahrungsbericht an.⁵⁶ Die Schlagzeilen über den betrügerischen Mehrfachbezug von Sozialleistungen spielen der unmittelbar bevorstehenden Änderung des Grundgesetzes fraglos in die Hände. Im April 1992 folgt der nächste Schritt: die Senkung der Sozialhilfesätze für Asylbewerber auf das „für den Lebensunterhalt unerlässliche“⁵⁷ im Kreis Aachen. Wichtiges Argument der Behörde: Die Verschlechterung der Lebenssituation in Deutschland soll die Flüchtlinge dazu bewegen, in ihre Heimatländer zurückzukehren.

Verlassen wir an dieser Stelle diesen ungastlichen Ort, um ein anderes Aachen zu betreten. In dieser Geschichte sind all die soeben erzählten Phänomene und Entwicklungen präsent, stehen aber nicht allein. Dieses Aachen ist eine bemerkenswert offene Stadt, in die bereits in den 50er Jahren Menschen kommen, um sich an ihrer Hochschule, der RWTH, ausbilden zu lassen. Die RWTH und ihre ausländischen Studierenden

54 Sozialamt Kreis Aachen, Vermerk über Auszahlung der Sozialhilfe an Asylbewerber am 27.8.1991 vom 3.9.1991, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.

55 Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW, Überprüfung der Asylbewerber im Kreis Aachen, Aktenvermerk über eine Besprechung mit dem Innenministerium NRW vom 14.6.1991 vom 17.6.1991, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.

56 Bayerischer Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung Alois Glück an den Staatsminister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Heinemann, vom 22.7.1991, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.

57 Sozialamt Kreis Aachen an Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, vom 22.4.1992, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.

machen Aachen sehr früh wieder zu einer internationalen Stadt.⁵⁸ Bemerkenswert bis heute bleibt die Gründung der International Muslim Student Union im Jahr 1958, auf die der Bau der Bilal Moschee zurückgeht, die heute – ungeachtet mancher Turbulenzen – zu den ältesten islamischen Gotteshäusern in Deutschland zählt. Bereits 1964 hat nicht zuletzt die Stadt Aachen – wenn auch in bescheidenem Umfang – ihren Bau mitfinanziert.⁵⁹ Seit den 50er Jahren sind aber auch weltumspannende Netzwerke Aachener Absolventen entstanden: Studierende aus der ganzen Welt kommen nach Aachen, bleiben, ziehen weiter oder kehren heim, bleiben untereinander und mit der Stadt verbunden; nicht wenige Bildungsmigranten sind in der Zwischenzeit als akademische Fachkräfte oder Unternehmer fest in der Region verwurzelt.

Auch die Arbeitsmigration der ‚Gastarbeiter‘-Wanderung hat die Stadt in bemerkenswerter Weise verändert. Schnell hat sich in den 60ern ein breites Spektrum von Migrantenselbstorganisationen – vor allem von Kulturvereinen⁶⁰ – entwickelt. Gedacht zunächst als Institutionen zur Erhaltung

58 Kanonis, Stylianos; Benekos, Dimitros; Kanonis, Nikolaos: Die Chronik der Griechen von Aachen. Eine vielseitige Dokumentation. Menschen – Kultur – Bildung, Aachen: Shaker 2008, S. 20ff.

59 Kraft, Sabine: Neue Sakralarchitektur des Islam in Deutschland. Eine Untersuchung islamischer Gotteshäuser in der Diaspora anhand ausgewählter Moscheeneubauten, Münster: Lit 2002, S. 64-86.

60 Oberstadtdirektor der Stadt Aachen; Verein für ausländische Mitbürger (Hg.): Ausländer in Aachen, Aachen 1984, S. 153-156; Rütten, Ursula: Jugoslawische Mitbürger luden ein. Feiern zum jugoslawischen Nationalfeiertag – Der Klub „Jugoslawien“ regt auch deutsche Mitbürger zur Mitarbeit ein, in: Aachener Volkszeitung vom 29.11.1977; hav: Türkische Arbeiter packen nun ihre Probleme selber an. In Zusammenarbeit mit türkischen Studenten Verein in Aachen gegründet, in: Aachener Volkszeitung vom 25.4.1978; NK: Oft verächtlich verhöhnt. Deutsche und Türken feiern mit Musik und Tanz, in: Aachener Volkszeitung vom 28.9.1989; Vallot-Göz, Margret: Italiener mussten ihr Zentrum auflösen. Das Centro Italiano besteht nicht mehr – Kirche braucht den Raum selbst, in: Aachener Nachrichten vom 14.4.1989; Kanonis, Benekos Kanonis: Chronik der Griechen von Aachen, S. 45; Gruppeninterview in der Griechischen Gemeinde Aachen am 20.1.2011; Gruppeninterview im Spanischen Kulturverein

einer starken Bindung an die jeweiligen Herkunftsländer, sind diese Vereine mit dem Beginn der Einwanderung mehr und mehr zu Repräsentanten und Motoren der Vielfalt in der Gesellschaft der Bundesrepublik geworden. Trotz Ausgrenzung und Segregation sind auch in Aachen die Zuwanderer nie vollkommen isoliert geblieben. Migrantenselbstorganisationen und bürgerschaftliche Initiativen aus der Mehrheitsgesellschaft stellen seit 1975 im Kennedypark das zunächst zeittypisch sogenannte ‚Ausländerfest‘ auf die Beine und verbinden es schnell auch mit politischem Engagement; politisches Engagement, das sich mehr und mehr von der Artikulation von Konflikten in den Herkunftsländern auf das Eintreten für Migranten in der deutschen Gesellschaft verlagert und etwa den Arbeitsplatzabbau oder den Zugang zu Wohnraum thematisiert.⁶¹

Ein wichtiges Element dieser Entwicklung ist auch die reiche Kulturszene Aachens, die auf vielen Ebenen von der sich diversifizierenden Stadtgesellschaft profitiert. Das griechische Karagiosis(Schatten)-Theater mit seiner ersten Premiere im Jahr 1973 gewinnt auch überregional Anerkennung, zugleich entsteht in der Stadt eine Kultur intellektueller Prosa und Lyrik um Namen wie Suleman Taufiq und Antonio Hernando oder

am 7. Januar 2011; <http://www.turkischeszentrum-aachen.com> (letzter Aufruf: 27.01.2012).

61 bo.: 6 Nationen versuchten einen babylonischen Brückenschlag. Ausländerfest im Kennedypark: Familienidylle mit mediterranen Gemüsen, balkanesischem Braten und türkischem Honig – Ideologen blieben am Rand, in: Aachener Volkszeitung vom 8.7.1975; Ders.: Teils unbeschwert, teils politisch engagiert. Ausländerfest im Kennedy-Park – Internationale Spezialitäten am Wegesrand, in: Aachener Volkszeitung vom 16.7.1976; Wieder Ausländerfest im Kennedypark, in: Aachener Volkszeitung vom 9.6.1978; hn.: Ein Tag der Begegnung. Viertes Ausländerfest im Kennedypark – Viele Nationalitäten trafen sich, in: Aachener Volkszeitung vom 13.6.1978; Ausländerfest im Kennedypark, in: Aachener Volkszeitung vom 11.9.1980; jo.: Die Gastgeber im Kennedy-Park. Ausländische Mitbürger hatten eingeladen – Freundschaft und Probleme, in: Aachener Volkszeitung vom 27.6.1983; fg.: Couscous und Gyros beim Internationalen Sommerfest. „Völkerverständigung“ als Devise im Kennedypark, in: Aachener Volkszeitung vom 22.8.1987. Zum gegenwärtigen Konzept vgl. <http://www.multikultifest.de/> (letzter Aufruf: 27.01.2012).

Guillermo Aparicio und Hüseyin Pehlivan.⁶² Ihr Forum und eine Plattform für einen neuen Diskurs um die Zukunft Aachens und seiner alten wie neuen Bewohner bildet die Zeitschrift *Fremdworte*, die in den 80ern zu einem Symbol dieser Veränderungen wird.⁶³

Auch der zunächst ganz utilitaristisch betriebene Sprachunterricht verändert sein Gesicht. Was in den 50er Jahren mit Deutschunterricht für koreanische Krankenschwestern im Aachener Klinikum begonnen hatte und später bei den sogenannten ‚Gastarbeitern‘ dafür sorgen sollte, dass sie ihre Arbeitsanweisungen verstehen, wird in Aachen in den 70ern langsam

62 Braun, Christiane; Brandt, Susanne: Spieler sind Lebenskünstler. Das griechische Schattentheater, in: Ehnert, Rolf; Hopster, Norbert: Die emigrierte Kultur. Wie lernen wir von der neuen Ausländerkultur in der Bundesrepublik Deutschland? Ein Lese- und Arbeitsbuch, Band 1. (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, Bd. 22) Frankfurt a. M.: Lang 1988, S. 8f.; Elsässer, Michael: Das Griechische Schattentheater Aachen, in: Ehnert, Hopster: Die emigrierte Kultur, S. 11-15; Karagiosis. Vier Griechen aus Aachen beleben eine alte Theatertradition, in: *Fremdworte* Nr. 1 (1984), S. 25; Karagiosis. Griechisches Schattentheater, in: *Klenkes* Nr. 11 (1983); Cramer, Sibylle: Über das Bewusstsein der Gastarbeiter. Vier ausländische Schriftsteller lasen in der Stadtbibliothek Aachen Texte in deutscher Sprache, in: *Aachener Volkszeitung* vom 14.11.1982; göz.: Buchhändler engagieren sich. Vier Lesungen in der Bibliothek – Motto: „Fremd im eigenen Land(?)“, in: *Aachener Nachrichten* vom 5.6.1993; Aparicio, Guillermo: *Meine Wehen vergehen. Gedichte*, Stuttgart: Alektor 1979; Aparicio, Guillermo; Taufiq, Suleman; Böhm, Bernd: *Wir sind fremd, wir gehen fremd. Gedichte*, Aachen: Klenkes 1979; Hernando, Antonion: *Emigración. poesías – Emigration. Gedichte*, Berlin: Kramer 1989.

1980 entstand die Edition Südwind-Gastarbeiterdeutsch im Bremer Verlag Edition CON unter Beteiligung u.a. von Suleman Taufiq und Rafik Schami. Die Reihe bot Schriftstellern aus ganz Deutschland eine Plattform um Texte zu veröffentlichen, in denen sie von ihrem Leben und ihren Gefühlen als Migranten in Deutschland berichteten (Biondi, Franco u.a. (Hg.): *Im neuen Land. (Südwind-Gastarbeiterdeutsch, Bd. 1)* Bremen: alpha 1980; Biondi, Franco u.a. (Hg.): *Zwischen Fabrik und Bahnhof. Prosa, Lyrik und Grafiken aus dem Gastarbeiteralltag. (Südwind-Gastarbeiterdeutsch, Bd. 2)* Bremen: Con 1981).

63 *Fremdworte*. Zeitschrift für gegenseitige Annäherung, Aachen/Essen, 1980-1985.

ein auf Integration ausgerichtetes Arbeiten an der wichtigsten Herausforderung des Einwanderungsprozesses: dem Spracherwerb. So baut die Volkshochschule in Aachen – lange Zeit vor den heutigen Integrationskursen – systematisch und mit didaktisch innovativen Zugängen ihr Programm *Deutsch für Ausländer* aus. Hinzu kommt die nachholende Bildung bzw. Ausbildung durch das Angebot von Schulabschlüssen, was in den 80er Jahren insbesondere für Flüchtlinge zur wichtigen Chance wird.⁶⁴

Im Jahrzehnt darauf weckt die sich auf vielen Ebenen verschärfende Situation weitere Kräfte. Seit Anfang der 90er stemmen sich das Frauenbüro, der Arbeitskreis *Frauen verbinden Welten*, die VHS und viele Migrantenorganisationen gegen die nicht selten doppelte Benachteiligung von Migrantinnen als Frauen und als Einwanderinnen in Kontexten ihrer Herkunftskulturen ebenso wie in Bezug auf ihre Stellung in der deutschen Gesellschaft.⁶⁵

64 Pütz, Karl: Die Beteiligung von Ausländern an der Weiterbildung in Form von Volkshochschulkursen. Eine empirische Studie unter besonderer Berücksichtigung der Volkshochschule der Stadt Aachen. (Studien zur Pädagogik, Andragogik und Gerontagogik, Bd. 40) Frankfurt a. M.: Lang 1998; Hoffmann, Eduard: Zwischen Kant und Computer. 50 Jahre Volkshochschule Aachen, Aachen: Sparkasse Aachen 1996.

65 Der Internationale Frauentag 1992 widmete sich beispielsweise dem Thema Ausländerfeindlichkeit (Voll: Frauen machen Europa. Ausländerfeindlichkeit ist Thema des Frauentags, in: Aachener Volkszeitung vom 6.3.1992; UZ „Frauen machen Europa“. Demonstrationen und Kundgebungen zum internationalen Frauentag, in: Aachener Nachrichten vom 6.3.1992).

Mohan, G.; Fallek, C.: „Hier sind wir nicht allein“. Besuch bei dem Kurs „Nähen für türkische Frauen“, in: Fremdworte Nr. 1 (1980); Volkshochschulkurse für ausländische Frauen und Mädchen, in: Fremdworte Nr. 1 (1985), S. 36f.; ek.: Leitfaden durch den Paragraphen-Dschungel. Ein Ratgeber zu den Rechten ausländischer Frauen, in: Aachener Volkszeitung vom 17.10.1991; Neue Broschüre: „Ausländische Frauen“, in: Aachener Nachrichten vom 15.10.1991; Ein Anwalt für eine große Minderheit – Arbeitskreis „Ausländische Frauen“ existiert ein Jahr, in: Aachener Woche vom 26.8.1992; Neues Netzwerk für die Frauen in der Euregio. Erfahrungsaustausch im Zentrum „Driekant“, in: Aachener Woche vom 21.7.1993.

Auch andere Aspekte des Lebens als Einwanderer in Deutschland bleiben nicht ohne Antwort: Auf überproportional hohe Arbeitslosigkeit gerade auch bei Jugendlichen,⁶⁶ die besondere Herausforderung bei der Geburt und der Erziehung der Kinder unter den Bedingungen der Migration – noch im Jahr 2000 herrscht in Aachen eine dramatisch überproportional hohe Kindersterblichkeit unter Zuwanderern⁶⁷ –, reagieren berufliche Qualifikations- und frauenspezifische Bildungs- und Sensibilisierungsangebote.⁶⁸

66 Ausländerkinder im Abseits. Problemgruppe bei der Berufsbildung – Die IHK fordert mehr Sprachkurse, in: Aachener Volkszeitung vom 10.3.1979; Franke, Hans-Hubert: Ausländerkinder und ihre Probleme: Hilfe finden sie im Hinterhof. Lehrstellensuche: Nationalität vor Qualifikation – Über die Arbeit des Vereins für ausländische Mitbürger (AVZ-Serie: Die Fremden, die in Deutschland leben, 10), in: Aachener Volkszeitung vom 27.11.1978; Ders.: Die Gastarbeiterkinder: Die wahren Opfer der modernen Völkerwanderung. Lehrstellen zuerst für deutsche Jugendliche – Sprachschwierigkeiten (AVZ-Serie: Die Fremden, die in Aachen leben, 14), in: Aachener Volkszeitung vom 9.1.1979; Kö.: Mit vielen kleinen Schritten in die Arbeitswelt einsteigen. Größeres Stellenangebot auf dem Ausbildungsmarkt im Aachener Raum, in: Aachener Volkszeitung vom 3.11.1979; Chance für Aachens junge Ausländer. Eine Starthilfe für die „zweite Generation“. Berufsvorbereitung an der Gewerblichen Schule II, in: Aachener Volkszeitung vom 13.5.1981.

67 Köster, Gerrit: Ältere Ausländer in Aachen (= Stadt Aachen (Hg.): Zwölfter Bericht zur Altenplanung der Stadt Aachen), Aachen 2000, S. 18.

68 Mohan, G.; Fallek, C.: „Hier sind wir nicht allein“, S. 6f.; Thoma, Gudrun: Geübt wird auch der alltägliche Einkauf. Kurse für Analphabeten – Ausstellung in der Bibliothek – Große Angst, in: Aachener Nachrichten vom 16.5.1990; Vallo-Götz, Margret: Sie wollen sich nicht abkapseln. Ausländerinnen lernen Deutsch mit großem Eifer – VHS bietet Kurse an, in: Aachener Nachrichten vom 10.6.1989; bo.: „Weil man das immer brauchen kann“. Jetzt zehn Volkshochschulkurse für ausländische Frauen und Mädchen, in: Aachener Volkszeitung vom 15.2.1985; Heinen, Martin: Lesen und Schreiben in Aachen gelernt. Kurs für 17 türkische Frauen – Viele Hindernisse, in: Aachener Volkszeitung vom 3.5.1983; Volkshochschulkurse für ausländische Frauen und Mädchen, in: Fremdworte Nr. 1 (1985), S. 35f.; Schulz, Sabine: „Wir haben schließlich alle dieselben Sorgen!“. Ein deutsch-türkischer Frauentreff bei Idea, in: Aachener Volkszeitung vom 6.3.1987; ek: Mehr Konzepte für Ausländerinnen. Frauen-

Nach der Tragödie um Frederik Zeba, den Asylbewerber, der sich 1987 aus einem Fenster der Aachener Ausländerbehörde stürzt, geht ein moralischer Aufschrei durch die Stadt, Demonstrationen folgen.⁶⁹ Der katholische Pfarrer Herbert Kaefer erhält – nicht zuletzt auch für sein Engagement in diesem Fall – 1991 den ersten Aachener Friedenspreis.⁷⁰ Ein Flüchtlingsrat beginnt, für die Belange der Asylbewerber einzutreten, die im *Café Zuflucht* eine Anlaufstelle finden, die Trost, Rat und Gemeinschaft bietet.⁷¹

Auch an den Aachener Schulen tut sich manches – wenn auch lange Zeit zu wenig –, als die Konflikte und Probleme des Integrationsprozesses die Schulhöfe und Klassenzimmer erreichen.⁷² Während die Förderung der zweiten Generation von der „Aufrechterhaltung der Rückkehrfähigkeit“⁷³ durch muttersprachlichen Unterricht zu einer tatsächlichen Unterstützung der bilingualen Alphabetisierung übergeht, beginnen Schulprojekte, die Konflikte zwischen Kindern der Mehrheitsgesellschaft und der Einwan-

ausschuss legt Jahresbericht vor – Kontakte nach Naumburg, in: Aachener Volkszeitung vom 17.6.1991; Treffen für Frauen aller Nationalitäten, in: Aachener Nachrichten vom 4.6.1987; Internationaler Frauentreffpunkt. Kommunikation fördern – Noch Mitglieder gesucht, in: Aachener Volkszeitung vom 18.5.1987.

69 Petersen, Gudrun: „Ist das der Geist, der Hilfesuchende aus dem Fenster springen lässt?“, in: Klenkes Nr. 1 (1988), S. 8f.; Mathieu, Bernd: Zuhörer mussten den Saal wieder räumen. Zahlreiche Verzögerungen in der Ratssitzung, in: Aachener Volkszeitung vom 26.11.1987.

70 <http://www.aachener-friedenspreis.de/preistraeger/pt-archiv/jahr-1991.html> (letzter Aufruf: 27.01.2012).

71 Eine „Zuflucht“ für Asylbewerber. Neue Begegnungsstätte eröffnet, in: Aachener Woche vom 23.1.1991; Café Zuflucht Aachen, Jahresberichte 1996-2010.

72 Gesprächsrunde in der Hauptschule Aretzstraße. „Wir haben viele Probleme ...“, in: Fremdworte Nr. 1 (1981), S. IX-XII; Katzy, Dietmar: MdL CDU, „Wir sind kein Einwanderungsland ...“, in: ebd., S. Vf.; Haase, Claus: Mitglied des Stadtrates SPD, „Da muss etwas geändert werden ..“, in: ebd., S. VII f.

73 Hunger, Uwe: Bildungspolitik und „institutionalisierte Diskriminierung“ auf Ebene der Bundesländer, in: Akgün, Lale; Thränhardt, Dietrich (Hg.): Integrationspolitik im föderalistischen System, Münster: Lit 2001, S. 139-150, hier S. 132.

dererminoritäten zu entschärfen. Schließlich zeichnet sich gar eine zaghafte Öffnung der Gymnasien für Kinder aus Einwandererfamilien ab, denen nun mehr als der Weg in die Haupt- oder Förderschule bleibt.⁷⁴ Schon früh zeigt sich, dass die Ambitionen vieler Eltern den gängigen Klischees widersprechen: Auf Bildung legen viele Familien größten Wert, den Zugang zu Bildungswegen indes finden sie in Deutschland nur schwer.⁷⁵ All das

74 Verteilung von Schülern mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft auf allgemeinbildende Schulen in Aachen, „Statistikstelle der Stadt Aachen, Anfrage März 2011.

75 Roßbach-Klein, Ursula: Odysseus lernt in Aachen schreiben. Besuch in einer „Übergangsklasse“ für Gastarbeiter-Kinder in Aachen, in: Aachener Volkszeitung vom 8.11.1969; Trees, Wolfgang: Im Sieb der Gastarbeit. Kinder, die auffallen. Léon, Antonio und andere „Fremdsprachler“ auf deutschen Schulen. „Es ist schon ein Skandal“, in: Aachener Volkszeitung vom 23.5.1970; HM.: In den Aachener „Ausländerklassen“ vermittelt: Europäische Bildungs-Gemeinschaft der Kinder. Grundschul-Unterricht in den Übergangsklassen der Spanier, Griechen und Jugoslawen – Ziel ist Integration, in: Aachener Volkszeitung vom 13.11.1970; Kutsch, Manfred: Türkisch-deutsches Kindergelächter macht es manchen Erwachsenen vor. „22000 Ausländer in Aachen und kein Ende der Probleme“ – Diskussionsabend in der ESG – Manch neue Initiative, in: Aachener Volkszeitung vom 22.1.1974; Oh.: „Ich bin doch auch ein Öcher“. Ausländerkinder verlieren Kontakt zu Heimatländern – Arbeitskreis tagt, in: Aachener Volkszeitung vom 14.2.1976; „Morsbacher Methode“ trägt Früchte: Kleine Türken schneller integriert. Grundschule mit hoher Zahl türkischer Schüler fand neue Unterrichtswege, in: Aachener Volkszeitung vom 4.2.1981; Bauer, Ulrike: Lehrer drücken die Schulbank. Lernziel: Integration ausländischer Schüler – In Setterich fast 70 Prozent Ausländer, in: Aachener Volkszeitung vom 12.3.1983; Wölk, Evelin: Nachhilfe für Sevda und Sven. Integration von deutschen und türkischen Kindern in der Grundschule Düppelstraße, in: Aachener Volkszeitung vom 13.9.1983; Kanonis, Benedekos, Kanonis: Chronik der Griechen von Aachen, S. 51-67.

Zum wichtigen Akteur bei der Unterstützung für Migranten und ihre Eltern entwickelt sich die 1993 gegründete RAA, die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher in Aachen (Ausländische Kinder werden mehr gefördert. Regionale Arbeitsstelle soll Hilfe bieten, in: Aachener Volkszeitung vom 9.9.1993).

beendet nicht die strukturelle Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund, weder in Deutschland, noch in Aachen. Aber es differenziert die Wahrnehmung und den Umgang der Institutionen und der Mehrheitsgesellschaft mit einer sich verändernden Realität.

Nicht zuletzt das Interesse an Bildung ist für viele aus den Migrantengemeinschaften in Aachen ein Motiv, nach politischer Teilhabe zu streben.⁷⁶ Neben der Option, sich in einer der vielen Migrantenorganisationen zu engagieren, binden – wie bereits seit 1973 der Aachener Verein für ausländische Mitbürger – neu entstehende Eltern- und Kulturvereine nicht nur Einwanderer ein, sondern vermehrt auch Bürgerinnen und Bürger aus der Mehrheitsgesellschaft, die am Projekt einer neuen Gesellschaft und der Integration der Migranten mitarbeiten wollen. Institutionalisiert wird ebenfalls ein Ausländerbeirat, der weder in seiner Tätigkeit, noch in seiner Zusammensetzung unumstritten ist und hinsichtlich des Gewichts, das die Vertreter der Einwandererminoritäten in diesem Gremium gewinnen können, problematisch bleibt.⁷⁷ Gleichwohl bildet er die Keimzelle für die

76 10 Jahre Verein für ausländische Mitbürger, in: Fremdworte Nr. 2 (1984), S. 17.

77 Oberstadtdirektor der Stadt Aachen; Verein für ausländische Mitbürger: Ausländer in Aachen, S. 176f.; Sie ergriffen die Initiative, in: Aachener Volkszeitung vom 16.3.1979; Hn.: Stadt fördert Ausländer, in: Aachener Volkszeitung vom 9.4.1979; bo.: Wohnungsnot macht den Ausländern große Sorgen. „...nicht wie Ratten hausen“ – Arbeitskreis tagt, in: Aachener Volkszeitung vom 28.2.1980; Hogen, Klemens: Langes Vorgeplänkel um den Ausländerbeirat. Grundsatzdiskussion um Besetzung, in: Aachener Volkszeitung vom 9.11.1981; Ausländerbeirat: Rechtlos, in: Klenkes Nr. 3 (1983); Maulkorb für Ausländerbeirat?, in: Klenkes Nr. 8 (1983); Positives Echo. Die erste Wahl zum Ausländerbeirat in Aachen, in: Fremdworte Nr. 5 (1983), S. 15; DGB setzt sich durch. Sitz im Ausländerbeirat (Nachdruck eines Artikels der Aachener Nachrichten vom 27.5.1983), in: Fremdworte Nr. 6 (1983), S. 19; mk.: Für eine gute Partnerschaft. Ein „Arbeitskreis ausländischer Mitbürger“ wird gebildet, in: Aachener Volkszeitung vom 16.2.1983; Erstmals eine Ausländerwahl in Aachen, in: Aachener Volkszeitung vom 22.1.1983. Deutsche dominierten im Beirat. Ausländervertretung tagte zum ersten Mal im Sitzungssaal des Rats, in: Aachener Volkszeitung vom 7.7.1983. Bo.: Eine ehrenamtliche Tätigkeit – die aber nicht so heißen darf. Turbulenzen im Arbeitskreis ausländischer Mitbürger sorgten für

Weiterentwicklung institutionalisierter Partizipation der Einwanderer an politischen Prozessen; Auch wenn Einwanderern ohne Staatsbürgerschaft in Aachen wie anderenorts das kommunale Wahlrecht nach wie vor verwehrt bleibt.⁷⁸ Aber, auch das gehört zu dieser Geschichte, das Anerkenntnis der Einwanderung, die unser Land und mit ihm diese Stadt in den vergangenen fünfzig Jahren verändert hat, wird – und dieser Fortschritt ruht auf den zuletzt skizzierten Entwicklungen – von einem moralischen Imperativ zu einem immer breiter verankerten gesellschaftlichen Projekt.

Unruhe, in: Aachener Volkszeitung vom 7.10.1983; Oo.: Beirat nur ein Alibi für Ausländer in Aachen? Problempunkte gesammelt – Anhörung bei der SPD, in: Aachener Volkszeitung vom 10.2.1984; Hoog, Eckard: Ausländische Mitbürger in der Klemme. Verfahrensfragen im Beirat – Es geht um Geld – Viel Ratlosigkeit, in: Aachener Volkszeitung vom 20.3.1984; bo.: Wir glauben: besser ohne euch. Deutsche im Arbeitskreis ausländischer Mitbürger ohne Stimmrecht, in: Aachener Volkszeitung vom 30.10.1984; SPD schadet dem Ausländerbeirat“. Kritik an Kampagne – CDU steht zu Groteclaes, in: Aachener Volkszeitung vom 22.8.1985; Krach im Ausländerbeirat heftiger. Stellvertreter distanziert sich vom Vorsitzenden Eduard Groteclaes, in: Aachener Volkszeitung vom 7.3.1989; Leserbrief von Georg Georgiadis, stellv. Vorsitzender des Ausländerbeirats, Vorsitzender nicht gewählt, 17.3.1989; ard: Ist Groteclaes nur eine „Zielscheibe“? Schlagabtausch auch noch während der Sitzung des Ausländerbeirates, in: Aachener Volkszeitung vom 20.3.1989; Allgeier, Ralph: „Wir werden stärker respektiert.“ Bilanz des Ausländerbeirats – In vier Jahren mehr Rechte erkämpft, in: Aachener Volkszeitung vom 29.8.1989; Migrationsrat der Stadt Aachen: Eine Information (Stand 2006), Aachen o. J.

- 78 Der Ausländerbeirat tagte. Positionen und Stimmen zu aktuellen Problemen, in: Aachener Volkszeitung vom 14.10.1987; fg.: Für Ausländerwahlrecht. Beirat fordert es auch für Deutsche im Ausland, in: Aachener Volkszeitung vom 24.6.1988; ab: Neuer Name für Komitee. Bürgerrechte für Ausländer gefordert – Änderung erwünscht, in: Aachener Nachrichten vom 20.12.1991; Hermanns, Helga: Albrecht Peltzer, Diskussion um das Wahlrecht für Ausländer: Ratspolitiker stehen zu ihrem positiven Votum. Resolution von 1986 gilt – Wichtige Details aber strittig – Ausländische Mitbürger fordern Rechte, in: Aachener Volkszeitung vom 11.2.1989. Özbay, Safi: Chronologie der Diskussion in Aachen, <http://www.wahlrecht-fuer-migranten.de/xd/public/content/index.html?pid=545> (letzter Aufruf: 27.01.2012).

Zu diesem Projekt gehört es auch, dass sich ein Selbstverständnis herausgebildet hat, das Politik und Bürgerschaft deutlich gegen Rechts-extremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aufstehen lassen,⁷⁹ in einer Stadt, in der bereits mehr als 1/3 der Bewohner einen Migrationshintergrund besitzt⁸⁰ – Tendenz steigend. Und zu diesem Projekt gehört, dass in diesem Jahr die muslimische Gemeinde gemeinsam mit anderen Vertretern der Aachener Stadtgesellschaft – Repräsentanten der autochthonen Bürgerschaft, anderer Konfessionen und der Politik – den Grundstein zu einer neuen Moschee in Aachen legen konnte.⁸¹ Man muss nicht

79 bo.: „Frei wie ein Baum, brüderlich wie ein Wald.“ Woche der Freundschaft gegen Ausländerfeindlichkeit, in: Aachener Volkszeitung vom 6.1.1981; Küpper, Claudia, Malm: „Reinster Nazismus“. Prominente aus Politik und Verwaltung zur „Bürgerinitiative Ausländerstopp“, in: Aachener Volkszeitung vom 3.4.1982; Schroeder, Rudi: Gegen Flugblatt: 70 Strafanzeigen. „Bürgerinitiative Ausländerstopp“ in Bedrängnis, in: Aachener Volkszeitung vom 6.7.1982; Küpper, Claudia: Die Feindlichkeit mündet in ein Fest. Mobile Produktion des Stadttheaters auf dem Katschhof aufgeführt – Ein „Stück für Menschen ab 8“, in: Aachener Volkszeitung vom 16.9.1983; Stoppt Rassismus, in: Klenkes Nr. 1 (1993), S. 6; Schober, Alfred: Rassismus verlernen. Trainingsprojekt startet demnächst, in: Klenkes Nr. 9 (1994), S. 56; epd: Gemeinsame Erklärung gegen Neonazi-Demo in Aachen, in: Aachener Zeitung vom 29.10.2009; stm: Aachen stellt sich gegen Nazidemo, in: Aachener Zeitung vom 19.8.2010; Rat richtet „Runden Tisch“ gegen rechtsextreme Umtriebe ein, in: Aachener Zeitung vom 9.9.2010; http://aachen.de/DE/stadt_buerger/politik_verwaltung/stadtseiten/aachengegenrechts/aachengegenrechts.html; http://www.demokratie-staerken-fuer-vielfalt.de/media/medien/initiativen_in_der_staedteregion_aachen_dc0fe.pdf (letzter Aufruf: 27.01.2012). Die Website wird von der gemeinsamen Initiative des Kreises und der Stadt Demokratie stärken – für Vielfalt und Toleranz in der StädteRegion Aachen betrieben. Die redaktionelle Betreuung liegt bei der RAA und der VHS.

80 Stadt Aachen (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Jahre 2008 und 2009, Aachen 2010, S. 16; Stadt Aachen (Hg.): Sozialentwicklungsplan. Teil 1: Bericht zur sozialen Lage in Aachen, Aachen 2009, S. 17.

81 Schmetz, Oliver: Imam, Rabbi und Pfarrer legen Grundstein, in: Aachener Zeitung vom 24.3.2011; stm: Aachen stellt sich gegen Nazidemo, in: Aachener Zeitung vom 19.8.2010; stm: Moschee: Startschuss mit dem Bohrer, in: Aache-

die ‚natürlichen‘ Konflikte zwischen gesellschaftlichen Gruppen beim Aus-handeln von Teilhabe und Repräsentation im öffentlichen Raum verleug-nen, um zu erkennen, dass die Menschen dieser Stadt mit diesem Prozess einen wichtigen Schritt in ihre Zukunft gemacht haben.

Warum also erzählt dieser Text die Geschichte von Migration und Integration in Deutschland und Aachen aus zwei unterschiedlichen Per-spektiven? Die beiden Skizzen zeigen, wie unterschiedlich die Positionen waren und sind, die Teile dieser Gesellschaft gegenüber dem Phänomen Zuwanderung eingenommen haben, und welche Folgen solche Positionen mit sich gebracht haben. Sie zeigen auch, dass es möglich ist, die Ge-schichte Aachens und der Zuwanderung in diese Stadt auf ganz unter-schiedliche Art und Weise zu erzählen.

Der Ausstellung *Bewegung. Migration in Aachen seit 1945* ist es aufgegeben, diese Geschichte(n) tatsächlich zu erzählen, ohne schwarz-weiß zu malen. Sie dokumentiert das Werden einer neuen Stadtgesellschaft, das doch nur eine weitere Etappe im immerwährenden Wandel zu Neuem ist. Die Erzählung der Migrationsgeschichte Aachens zielt – ganz konkret – auf die junge Generation der Schülerinnen und Schüler, die mit Hilfe einer Ausstellung sowie begleitender Materialien für den Unterricht in die Lage versetzt werden soll, aktiv, selbstbewusst und orientiert auf die eigene und die gesellschaftliche Zukunft mit den vielfältigen Folgen von Migration und der Komplexität von Integration umzugehen. Um das zu erreichen, greift die Ausstellung weder einzelne Gruppen von Zuwanderern heraus noch beschäftigt sie sich allein aus der Perspektive einzelner Migranten-communities mit Aachen. Vielmehr geht es darum, zu einer Gesellschafts-geschichte Aachens beizutragen, in deren Mittelpunkt die Prozesse stehen, die Einwanderung nach Aachen seit dem Zweiten Weltkrieg induziert hat.

Zu den Zielen der Ausstellung gehört auch ein *Empowerment* von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Sie sollen besser mit der eigenen

ner Zeitung vom 20.8.2010; Schmetz, Oliver: Über 1000 Menschen feiern Grundsteinlegung für neue Moschee, in: Aachener Zeitung vom 8.5.2011; Weck, Jan: Mehr erreichen als gute Nachbarschaft, in: Aachener Zeitung vom 3.10.2011; Grundsteinlegung der neuen Yunus-Emre-Moschee. Fest der Viel-falt. 8.5.2011. Flyer der Ditip – Türkisch-Islamische Gemeinde zu Aachen, <http://www.yunusemre-aachen.de/images/banners/grundsteinlegung.pdf>. (letzter Aufruf: 27.01.2012).

Geschichte umgehen und selbstbewusster ihren Platz in unserer – ihrer – Gesellschaft beanspruchen können. Zu den Zielen der Ausstellung gehört es auch, den privilegierten Teilen der Stadtgesellschaft zu zeigen, dass Migranten zu dieser Stadt gehören und nicht nur Teil ihrer Vergangenheit, sondern auch Teil ihrer Zukunft sind. Schließlich will die Ausstellung die Migrationsgeschichte Aachens in das kollektive Gedächtnis der Stadt einschreiben und einen ersten Beitrag dazu leisten, diesen noch blinden Fleck in ihrer Historiografie und ihrer Identität auszufüllen.

Die Ausstellung folgt der Perspektive, dass Deutschland sich zu einem modernen Migrationsland entwickelt hat und im Begriff steht, sein einwanderungsfeindliches Gesellschaftsbild zu überwinden. Sie zielt darauf, Wanderung als eine Grundkonstante menschlicher Existenz und gesellschaftlichen Zusammenlebens ganz konkret in Aachen vor dem Hintergrund der neueren deutschen Migrationsgeschichte sicht- und erfahrbar zu machen. Die Ausstellung will ihre Besucher daher nicht nur allgemein mit den Veränderungen der Gesellschaft Deutschlands durch Migration seit dem Zweiten Weltkrieg vertraut machen, sondern Migration im konkreten Umfeld in Aachen erzählen und ihre Besucher dazu anregen, Migration in Bezug auf das soziale Beziehungsgeflecht ihrer eigenen Lebenswirklichkeit und Biografie bzw. Familien- und Stadtgeschichte zu deuten.

Migrationen und ihre Folgen sind wirkungsmächtige Gestalter, denn wenn ‚fremde‘ Menschen in die Lebenswirklichkeit eines Ortes eintreten, verändern sie das Leben aller. Gesellschaften ordnen sich neu und müssen zu neuen, stabilen Strukturen und Beziehungen finden. Solche Prozesse brauchen Zeit, über Generationen, und verlaufen kaum unproblematisch. Nur selten erleben die Migranten der ersten Stunde die vollständige Integration ihrer Kinder und Enkel in ihrer neuen Heimat.

Zu- bzw. Einwanderer verdienen eine differenziertere Wahrnehmung, als sie in Alltag, Medien und gesellschaftlichen Diskursen erfahren. Dies gilt zum einen für die Vielschichtigkeit von Einwanderergruppen im Hinblick auf ihre Herkunft, ihre generationelle Zusammensetzung und ihre Wandlungsmotive, zum anderen aber auch und gerade für ihren Wandlungs- bzw. Integrationserfolg. An dieser Stelle gilt es, den gesellschaftlichen Blick von seiner Fixierung auf negative Entwicklungen und Ausprägungen auf die Gesamtheit zu lenken, so dass auch das breite Spektrum der erfolgreichen Zuwanderungsgeschichten sichtbar und Teil eines präsenten Gesamtbildes wird. Neben den Umgang mit den Herausforderungen, die

Migrationsprozesse für alle Seiten mit sich bringen, tritt so die Erkenntnis, dass es sich bei Migranten um aktive Gestalter ihrer Lebenswege, wagemutige und mobile Menschen mit Hoffnungen, Plänen und Zukunftsvisionen handelt, die durch ihre Migration für sich und ihre Familien ein besseres Leben gewinnen möchten und zugleich nicht nur eine menschliche Bereicherung ihrer neuen Heimat sein, sondern vielfach auch wertvolle Beiträge zu deren Entwicklung leisten können und wollen.

Städte wie Aachen sind die Motoren dieses gesellschaftlichen Wandels und insbesondere hinsichtlich sozialer Modernisierungsprozesse ‚Laboratorien der Zukunft‘. Sie sind im Guten wie im Schlechten ein Mikrokosmos unserer Wanderungsgeschichte und der Zukunft des Migrationslandes Deutschland. Denn im urbanen Kontext erleben wir konzentriert und unmittelbar die anregenden und belebenden Impulse, die eine Gesellschaft durch Einwanderung erfahren kann. Zugleich finden wir uns dort direkt und schonungslos mit den Problemlagen und Spannungen konfrontiert, den Konflikten und Ungerechtigkeiten, die einen Zuwanderungs- und Integrationsprozess nahezu immer begleiten. Es ist das besondere Anliegen der Ausstellung *Bewegung. Migration in Aachen seit 1945*, die beiden Gesichter dieses Prozesses am Beispiel Aachens und seiner Geschichte aufzuzeigen und zu kommunizieren, um so dazu beizutragen, dass aus einer besseren Kenntnis des Gestern Erkenntnisse und Energie für die Gestaltung der Zukunft erwachsen.

LITERATUR

- An Aparicio, Guillermo: *Meine Wehen vergehen*. Gedichte, Stuttgart, 1979.
- Aparicio, Guillermo/Taufiq, Suleman/ Böhm, Bernd: *Wir sind fremd, wir gehen fremd*. Gedichte, Aachen, 1979.
- Babst, Ingbert: *Zwischen Kaiserstadt und Konzentrationslager. Jüdische Alpenvereinsmitglieder in der Sektion Aachen*, Aachen, 2008.
- Bade, Klaus J.: *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880-1980*, Berlin, 1983.
- Bade, Klaus J.: *Aussiedler – Rückwanderer über Generationen hinweg*, in: Ders. (Hg.): *Neue Heimat im Westen. Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler*, Münster, 1990, S. 128-149.

- Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München, 2000.
- Bade, Klaus J. u.a. (Hg.): Migrationsreport 2004. Fakten, Analyse, Perspektiven, Frankfurt am Main, 2004.
- Bade, Klaus J.: Land oder Arbeit? Transnationale und interne Migration im deutschen Nordosten vor dem Ersten Weltkrieg, Osnabrück, 2005.
- Bade, Klaus J. (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn, 2007.
- Bade, Klaus J./Bommes, Michael/Oltmer, Jochen (Hg.): Nachholende Integrationspolitik – Problemfelder und Forschungsfragen. (IMIS-Beiträge, Heft 34) Osnabrück, 2008.
- Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen: Deutschland, in: Bade, Enzyklopädie Migration, S. 141-170.
- Beyer, Eduard: Die Juden in Haaren-Aachen. Jüdische Bürger aus Haaren bei Aachen und die Opfer der Brander jüdischen Bevölkerung, Aachen, 1998.
- Bierganz, Manfred; Kreutz, Annelie: Juden in Aachen, Aachen, 1988.
- Biondi, Franco u.a. (Hg.): Im neuen Land. (Südwind-Gastarbeiterdeutsch, Bd. 1) Bremen, 1980.
- Ders. u.a. (Hg.): Zwischen Fabrik und Bahnhof. Prosa, Lyrik und Grafiken aus dem Gastarbeiteralltag. (Südwind-Gastarbeiterdeutsch, Bd. 2) Bremen, 1981.
- Bommes, Michael: Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer Entwurf, Opladen, 1999.
- Ders.: Die politische „Verwaltung“ von Migration in Gemeinden, in: Oltmer, Jochen (Hg.): Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Göttingen, 2003.
- Bousack, Bruno: Heiße Quellen. Geschichte und Geschichten aus Bad Aachen, Aachen, 1996.
- Braun, Christiane/Brandt, Susanne: Spieler sind Lebenskünstler. Das griechische Schattentheater, in: Ehnert, Rolf/Hopster, Norbert: Die emigrierte Kultur. Wie lernen wir von der neuen Ausländerkultur in der Bundesrepublik Deutschland? Ein Lese- und Arbeitsbuch, Band 1. (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, Bd. 22) Frankfurt am Main, 1988, S. 8f.
- Bruckner, Clemens: Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen, Köln, 1967.

Café Zuflucht Aachen, Jahresberichte 1996-2010.

Elsässer, Michael: Das Griechische Schattentheater Aachen, in: Ehnert, Rolf/Hopster, Norbert: Die emigrierte Kultur. Wie lernen wir von der neuen Ausländerkultur in der Bundesrepublik Deutschland? Ein Lese- und Arbeitsbuch, Band 1. (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, Bd. 22) Frankfurt am Main, 1988, S. 11-15.

Engels, Marc u.a.: Zwangsarbeit in der Stadt Aachen. Ausländereinsatz in einer westdeutschen Grenzstadt während des Zweiten Weltkrieges, Aachen, 2002.

Erdmann, Claudia: Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt, Stuttgart, 1986.

Fehl, Gerhard/Kaspari-Küffen, Dieter/ Meyer, Lutz-Henning (Hg.): Mit Wasser und Dampf. Zeitzeugen der frühen Industrialisierung im Belgisch-Deutschen Grenzraum, Aachen, 1991.

Fehse, Erika/Löw, Jürg/Schlanstein, Beate: Flüchtlinge und Vertriebene an Rhein, Ruhr und Weser. Eine dreiteilige Dokumentationsreihe. (Wir in Nordrhein-Westfalen, Bd. 53) Essen, 2007.

Gasten, Elmar: Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-1944, Frankfurt am Main, 1993.

Gibney, Matthew J. (Hg.): The Ethics and Politics of Asylum. Liberal Democracy and the Response to Refugees, Cambridge, 2004.

Gieloff, Afra: Minas. Atlas über Migration, Integration und Asyl, 3. Auflage Nürnberg, 2010.

Green, Simon: The politics of exclusion. Institutions and immigration policy in contemporary Germany. (Issues in German politics) Manchester, 2004.

Gründig, Jessica: Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen. Gedenkbücher und Biographien, Aachen, 2005-2011.

Harris, Paul A.: Osteuropäische Juden in Deutschland seit 1990, in: Bade, Enzyklopädie Migration, S. 822-824.

Hausmann, Axel: Aachen im Mittelalter. Königlich Stuhl und kaiserliche Stadt, Aachen, 2. Aufl. 2001.

Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München, 2001.

Hernando, Antonion: Emigración. poesías – Emigration. Gedichte, Berlin, 1989.

- Hoerder, Dirk: *Cultures in Contact. World migrations in the second millennium*, Durham, 2002.
- Hoerder, Dirk: *Geschichte der deutschen Migration. Vom Mittelalter bis heute*, München, 2010.
- Hoffmann, Christian: *Integrationspolitik in Deutschland nach 1998, Staatsangehörigkeitsrecht, Green Card und Zuwanderungsgesetz*, Hamburg, 2009.
- Hoffmann, Eduard: *Zwischen Kant und Computer. 50 Jahre Volkshochschule Aachen*, Aachen, 1996.
- Huisken, Freerk: *Deutsche Lehren aus Rostock und Mölln. (Nichts als Nationalismus, Bd. 1)*, Hamburg, 2. Aufl. 2001.
- Hunger, Uwe: *Bildungspolitik und „institutionalisierte Diskriminierung“ auf Ebene der Bundesländer*, in: Akgün, Lale/Thränhardt, Dietrich (Hg.): *Integrationspolitik im föderalistischen System*, Münster, 2001, S. 139-150.
- Huyskens, Albert: *Aachener Leben. Im Zeitalter des Barock und Rokoko*, Bonn, 1929.
- Jaud, Ralph J.: *Der Landkreis Aachen in der NS-Zeit*, Frankfurt am Main, 1997.
- Kanonis, Stylianos/Benekos, Dimitros/Kanonis, Nikolaos: *Die Chronik der Griechen von Aachen. Eine vielseitige Dokumentation. Menschen – Kultur – Bildung*, Aachen, 2008.
- Klank, Kristin: *Secondary labour force or permanent staff? Foreign workers in the Aachen coal mines*, in: *Tijdschrift voor Sociale en Economische Geschiedenis* 5. Jg. (2008) Heft 3, S. 126-154.
- Klank, Kristin: *Stammebelegschaft oder Fluktuationsreserve? Ausländische Beschäftigte im Aachener Steinkohlenrevier 1900-1960*, in: Dahlmann, Dittmar (Hg.): *Perspektiven in der Fremde? Arbeitsmarkt und Migration von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart*, Essen, 2011, S. 215-240.
- Klusmeyer, Douglas B./Papademetriou, Demetrios G.: *Immigration policy in the Federal Republic of Germany. Negotiating membership and re-making the nation*, New York, 2009.
- Köster, Gerrit: *Ältere Ausländer in Aachen*, in: Stadt Aachen (Hg.): *Zwölfter Bericht zur Altenplanung der Stadt Aachen*, Aachen, 2000.
- Köster, Gerrit.: *Bericht zur sozialen Lage*, in: Stadt Aachen (Hg.): *Sozialentwicklungsplan der Stadt Aachen, Teil 1*, Aachen, 2009.

- Kraft, Sabine: Neue Sakralarchitektur des Islam in Deutschland. Eine Untersuchung islamischer Gotteshäuser in der Diaspora anhand ausgewählter Moscheeneubauten, Münster, 2002.
- Kraus, Thomas R. (Hg.): Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1: Die natürlichen Grundlagen. Von der Vorgeschichte bis zu den Karolingern. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen, Bd. 13) Aachen, 2011.
- Krueger, Alan B./Pischke, Jörn-Steffen: A Statistical Analysis of Crime against Foreigners in Unified Germany, in: *The Journal of Human Resources* 32. Jg. (1997) Heft 1, S. 182–209.
- Lepper, Herbert (Bearb.): Von der Emanzipation zum Holocaust. Die israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801–1942, 2 Bände. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen, Bd. 7), Aachen, 1994.
- Menz, Georg: *Labour migration in Europe*, Basingstoke, 2010.
- Migrationsrat der Stadt Aachen: *Eine Information* (Stand 2006), Aachen, o. J.
- Molitor, Hansgeorg: Reformation und Gegenreformation in der Reichsstadt Aachen, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 98./99. Jg. (1992/1993), S. 185–204.
- Müller, Thomas: *Zwangsarbeit in der Grenzzone. Der Kreis Aachen im Zweiten Weltkrieg*, Aachen, 2003.
- Nuscheler, Franz (Hg.): *Internationale Migration. Flucht und Asyl*, Wiesbaden, 2004.
- Oberstadtdirektor der Stadt Aachen; Verein für ausländische Mitbürger (Hg.): *Ausländer in Aachen*, Aachen, 1984.
- Oltmer, Jochen: *Migration und Politik in der Weimarer Republik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005.
- Oltmer, Jochen: *Migration im 19. und 20. Jahrhundert*. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 86), München, 2010.
- Oltmer, Jochen/Bade, Klaus J.: *Einwanderung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Kölner Kunstverein u.a. (Hg.): Projekt Migration. Ausstellungskatalog*, Köln, 2005, S. 72–81.
- Prat-Erkert, Cécile: *Les demandeurs d'asile politique en Allemagne 1945–2005. Aspects démographiques, politiques, juridiques et sociologiques*, Paris, 2006.
- Pütz, Karl: *Die Beteiligung von Ausländern an der Weiterbildung in Form von Volkshochschulkursen. Eine empirische Studie unter besonderer*

- Berücksichtigung der Volkshochschule der Stadt Aachen. (Studien zur Pädagogik, Andragogik und Gerontagogik, Bd. 40) Frankfurt am Main, 1998.
- Rass, Christoph: Die Internationalisierung des Faktors Arbeit in Europa vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ölpreisschock 1973, in: Kölner Kunstverein u.a. (Hg.): Projekt Migration. Ausstellungskatalog, Köln, 2005, S. 354-364.
- Rass, Christoph: Institutionalisierungsprozesse auf einem internationalen Arbeitsmarkt. Bilaterale Wanderungsverträge in Europa 1919-1974. (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 19), Paderborn, 2010.
- Rass, Christoph/Wöltering, Florian: Migrant entrepreneurs and the mobility of innovation. An evolutionary economic view of Aachen since 1790, in: Eck, Jean-Francois/Tilly, Pierre (Hg.): Innovations, réglementations et transferts de technologie en Europe du Nord-ouest aux XIXe-XXe siècles, Brüssel, 2011, S. 209-234.
- Rieske-Braun, Uwe (Hg.): Protestanten in Aachen. 200 Jahre Evangelische Annakirche, Aachen, 2003.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin, 2010.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftung für Integration und Migration (Hg.): Migrationsland 2011. Jahresgutachten 2011 mit Migrationsbarometer, Berlin, 2011.
- Schwelen, Michael: Das Boot ist voll. Europa zwischen Nächstenliebe und Selbstschutz, Berlin, 2004.
- Seebaß, Katharina/Siegert, Manuel: Migranten am Arbeitsmarkt in Deutschland. (Working paper der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Bd. 36) Nürnberg, 2011.
- Seeling, Hans: Wallonische Industrie-Pioniere in Deutschland, Lüttich, 1983.
- Stadt Aachen: Verwaltungsbericht 1975-1985, Aachen, 1986.
- Stadt Aachen (Hg.): Sozialentwicklungsplan. Teil 1: Bericht zur sozialen Lage in Aachen, Aachen, 2009.
- Stadt Aachen. (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Jahre 2008 und 2009, Aachen, 2010.

- Stadt Aachen: Integrationsmonitoring 2008. Bericht zum Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen, Aachen, o. J.
- Startz, Gertrud: Die Arbeiterschaft der Aachener Textilindustrie. Eine Untersuchung der geschichtlichen und örtlichen Besonderheiten der Aachener Textilarbeiterschaft und ihrer Arbeitsbedingungen, Berlin, 1930.
- Statistisches Amt der Stadt Aachen: Statistisches Handbuch der Stadt Aachen 1956-1971, Aachen, 1972.
- Tschacher, Werner: Königtum als lokale Praxis. Aachen als Feld der kulturellen Realisierung von Herrschaft. Eine Verfassungsgeschichte (ca. 800–1918). (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beihefte 80), Stuttgart, 2010.

INTERNETQUELLEN

- <http://www.turkischeszentrum-aachen.com> (letzter Aufruf: 27.01.2012).
- <http://www.multikultifest.de> (letzter Aufruf: 27.01.2012).
- <http://www.wahlrecht-fuer-migranten.de/xd/public/content/index.html?pid=545> (letzter Aufruf: 27.01.2012).
- http://aachen.de/DE/stadt_buerger/politik_verwaltung/stadtseiten/aachengenrechts/aachengenrechts.html (letzter Aufruf: 03.09.2012).
- http://www.demokratie-staerken-fuer-vielfalt.de/media/medien/initiativen_in_der_staedteregion_aachen_dc0fe.pdf (letzter Aufruf: 27.01.2012).
- <http://www.yunusemre-aachen.de/images/banners/grundsteinlegung.pdf> (letzter Aufruf: 27.01.2012).
- <http://www.aachener-friedenspreis.de/preistraeger/pt-archiv/jahr-1991.html> (letzter Aufruf: 27.01.2012).

QUELLEN

- Rundfrage Innenminister NRW an die Regierungspräsidenten in Aachen, Arnsberg, Detmold, Düsseldorf, Köln und Münster vom 27.12.1960, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 760/158;

- Regierungspräsident Aachen an Innenminister NRW vom 18.1.1961, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 760/158;
- Übersicht über die ab 1.1.1987 geförderten Übergangsheime für Asylbewerber im Regierungsbezirk Köln, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 784/10;
- Übersicht über die ab 1.1.1987 geförderten Übergangsheime für Aussiedler im Regierungsbezirk Köln, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 784/10;
- Sozialamt Kreis Aachen, Vermerk über Auszahlung der Sozialhilfe an Asylbewerber am 27.8.1991 vom 3.9.1991, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW, Überprüfung der Asylbewerber im Kreis Aachen, Aktenvermerk über eine Besprechung mit dem Innenministerium NRW vom 14.6.1991 vom 17.6.1991, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.
- Bayerischer Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung Alois Glück an den Staatsminister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Heinemann, vom 22.7.1991, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.
- Sozialamt Kreis Aachen an Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, vom 22.4.1992, Landesarchiv NRW, Standort Düsseldorf, NW 882/23.

